

# TagesWoche

N° 14

Freitag, 06.04.2018

CHF 5.-

## Invasion

Gefrässig und gebärfreudig:  
Die chinesische Baumwanze  
bedroht unsere Früchte.

# ANGRIFF DES STINKKÄFERS





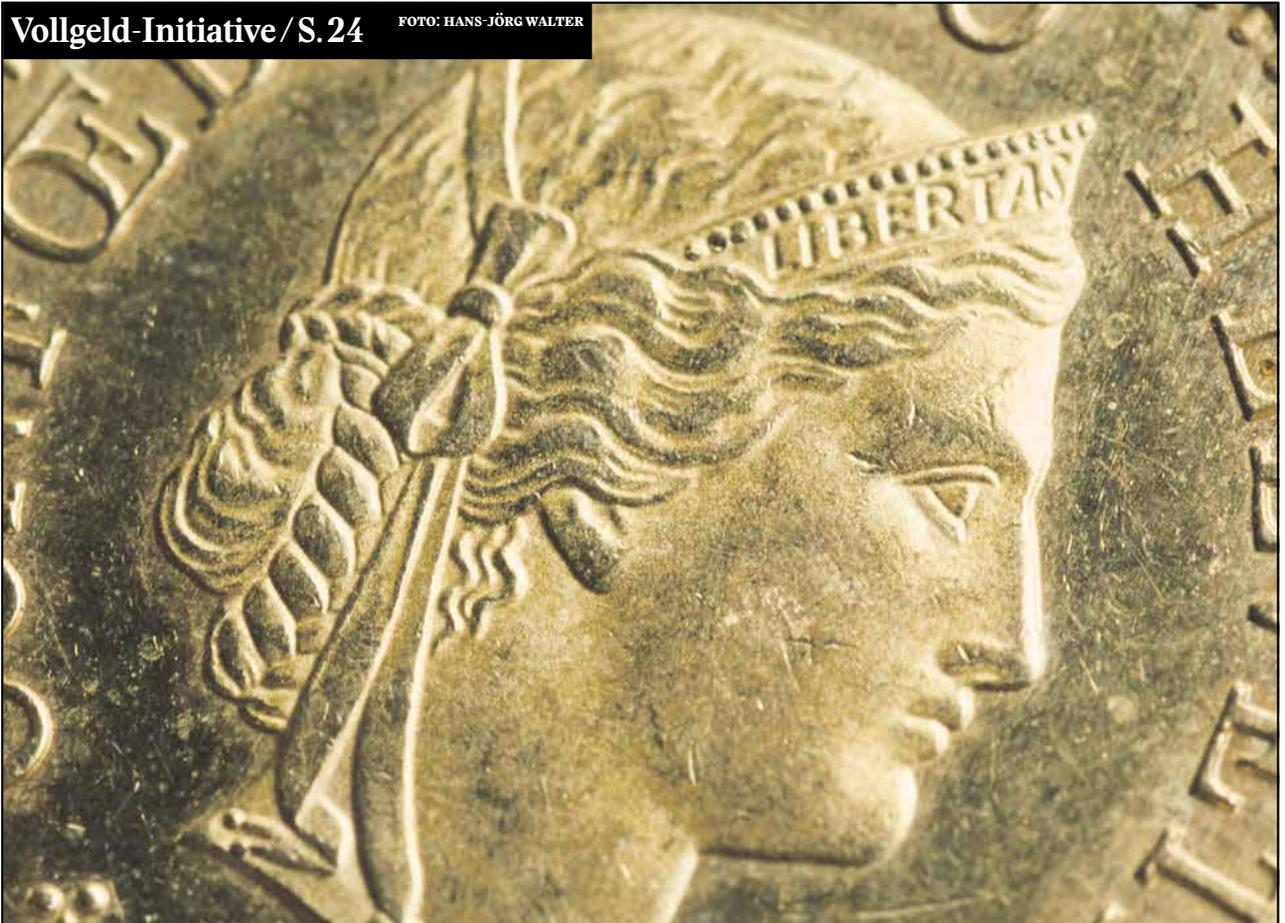
## **EIN JAHR LANG SPANNENDE GESCHICHTEN:**

Verschenken Sie die TagesWoche im Abo!

Bestellen Sie Ihr Geschenkabo unter [www.tageswoche.ch/schenken](http://www.tageswoche.ch/schenken)

## Vollgeld-Initiative/S.24

FOTO: HANS-JÖRG WALTER



Eine Initiative will unser Bankensystem verändern. Doch das Thema ist komplex, viele Stimmbürger sind ratlos. Wir wagen den Versuch einer Erklärung.

## FC Basel/S. 28

FOTO: ELENI KOUGIONIS



Léo Lacroix geht seinen Weg mit Willen, Glauben und einem Hang zum Pathos.

## Freiräume/S. 30

FOTO: ZVG



Eine Videoausstellung dokumentiert den Wandel von Jugendrevolte zu Partyszene.

Nicolas Schotten  
Bestattungen  
Wochenschau  
Bildstoff  
Georg Kreis  
Wochenendlich  
Kreuzworträtsel  
Impressum

S. 4  
S.16  
S.18  
S.20  
S.22  
S.33  
S.34  
S.34

## Basler Bürgerliche/S. 13

Die Sparbremse ziehen SVP, LDP, FDP und CVP mit vereinten Kräften. Doch jenseits des Budgets stehen sie sich ein Jahr vor den nationalen Wahlen entfremdet gegenüber.



Matthias  
Oppliger  
Redaktor

## Stinkende Mahnung an die Konsumenten

**D**ie Marmorierte Baumwanze lässt niemanden kalt. Wo immer ich von meiner Recherche zu diesen Viechern erzählt habe, wurde ich mit Selbst-erfahrungsberichten eingedeckt. Der Redaktionskollege, vor dessen Balkon die Tiere kolonienweise in den Reben hausen; der Kumpel, dem die Wanze beim Apéro über die Wasabinüsschen krabbelt – jeder hatte eine Wanzen-geschichte auf Lager. Auf Facebook reagieren die einen mit Wut-Emoji und Tötungsabsichten, während eine kleine Minderheit zärtliche Gefühle hegt und von adoptierten Wanzenbabys berichtet (Herz-Emoji!).

Neben ihrem Geruch ist es vor allem ihre Überwint-rungsroutine, die uns Stadtbewohnern diese Tierchen wahrnehmen lässt. Wenn es kälter wird, ziehen sie sich in unsere Wohnungen zurück, um in irgendeiner Ritze in Winterschlaf zu fallen. Wir können die komatösen Viecher dann pflücken und sie aus dem Fenster werfen. Das ist lästig, aber harmlos. Weniger harmlos sind die Schäden, welche die Marmorierte Baumwanze in Obstplantagen hinterlässt. Weil sie sich mit Insektiziden nicht bekämp-fen lassen, kommen die Plagegeister die Bauern teuer zu stehen. Totale Ernteauffälle sind keine Seltenheit.

Dennoch, in meinen Gesprächen mit den Obstpro-duzenten war von Hysterie keine Spur. Für sie stellt die Baumwanze einfach eine weitere invasive Art dar. Ein eingeschleppter Schädling mehr, der ihnen im Zuge von Klimawandel und Globalisierung das Leben schwer macht. Dazu kommen ständig neue Vorschriften beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und steigende Ansprüche vonseiten der Konsumenten: Der Druck auf die Obstproduzenten nimmt zu, sie sind das schwächste Glied in einer langen Verwertungskette. Am Ende dieser Kette stehen wir, die wir uns über ein paar Stinkkäfer in unserer Stube nerven, während wir im tiefsten Winter in eine reife Pflaume beissen oder die Käseplatte auf dem Frühstückstisch mit grünen Trauben schmücken.

Vielleicht hat der Gestank der Marmorierten Baum-wanze auch sein Gutes. Wenn uns die Natur auf diese Wei-se in die Nase steigt, erinnert sie uns vielleicht daran, dass wir ein Teil von ihr sind und als Konsumenten eine Mit-verantwortung für die Lage der Obstbauern tragen. ×

## Nicolas Schotten

von Ronja Beck

**Vom Flächenberechner bis zu Tipps, um leicht an Geld zu kommen: Der 22-jährige Basler lanciert eine App nach der anderen.**

**E**r kommt in weissem Hemd und schwarzen Lackschuhen: Der Basler Nicolas Schotten ist 22 Jahre jung, Student und App-Entwickler. 48 Applikationen für Iphone und Ipad hat er in knapp vier Jahren programmiert. Allein, zu Hause, «so nebenbei halt». Sein jüngstes Baby: die Social-Media-App Stizzle.

Zwischenfrage: Kennen Sie Jodel? Das ist eine kostenlose App, in der mehrheitlich junge Menschen anonym posten, was ihnen gerade so durch den Kopf geht. Häufig sind es irgendwo aufgeschnappte Witze. Die poppen dann in verschiedenen Farben untereinander im Feed auf, der nur mit Posts aus der näheren Umgebung bespielt wird.

Was das mit Stizzle zu tun hat? Öffnet man die App, dann denkt man: Jodel. Die gleichen Farben, die gleichen abgekupfer-ten Witze. Braucht das die Menschheit doppelt? Schotten findet: «Meine App hat einen komplett anderen Nutzen.» Klar war Jodel eine Inspiration.

«Die Sache ist: Die Jodel-Nutzer wollen privat miteinander kommunizieren – das liest man immer wieder in den Posts – aber sie können es nicht.» Es fehlt der Chat, in dem man sich fern vom Feed unterhalten kann, ohne dabei zwingend seine Anony-mität aufgeben zu müssen. Diese Lücke will Stizzle schliessen.

### Vorwärts machen

Nicolas Schotten programmiert, seit er 18 ist, 47 Apps hat er schon beisammen. Die erste hiess Surebet Calculator. Sie ver-spricht Gewinn bei Sportwetten, indem bei zwei oder drei Wettanbietern auf alle Ausgänge desselben Spiels getippt wird. Egal, wie das Spiel ausgeht: Du gewinnst. Die App sei komplett legal, betont Schot-ten. «Wenn die Wettanbieter allerdings realisieren, wie du vorgehst, lassen sie dich nur noch kleine Beträge setzen.»

Wenn Schotten spricht, gibt es keine Pausen. Er nimmt Fragen vorweg, zeigt sich ambitioniert. Entrepreneur durch und durch, denkt sich die ZuhörerIn. Man stu-diert ja nicht umsonst Finance, Controlling and Banking. Oder absolviert den Bachelor in fünf statt sechs Semestern. «Ich will vorwärts machen», sagt der 22-Jährige und lächelt dabei.



**Im Schnitt eine App pro Monat: Nicolas Schotten hat mit 22 Jahren bereits ein dickes Portfolio.**

FOTO: NILS FISCH

Wenn man weiter durch Nicolas Schottens Sortiment scrollt, findet man Applikationen wie den «Flächen Rechner Pro» oder «Easy School – die Schüler App», mit der sich unter anderem die eigenen Schulnoten verwalten lassen.

«Geld verdienen leicht gemacht!» aus dem Jahr 2015 will 50 Wege aufzeigen, um an Geld zu kommen. «Schnell und viel Geld», genauer gesagt. «Es werden also keine allgemeinen und sinnlosen Dinge beschrieben, wie man sie überall im Internet findet, sondern exakt, was du tun musst, um reich zu werden», heisst es in der Beschreibung. Da bezahlt man doch gerne einen Franken.

Danach kann man auswählen zwischen Oberkategorien wie «Investment» oder «Gute Idee». Tippt man auf «Normale Be-

rufe», erscheinen 14 Jobs, vom Arzt bis zum Vermögensverwalter. Tippt man wieder, erscheint folgender Text: «Ein guter Job, für den du eine hohe Ausbildung benötigst. Informiere dich am besten im Internet, welche Qualifikationen notwendig sind, um in diesem Job arbeiten zu können.»

#### **Geld ist nicht das Einzige**

Ist das nicht Beschiss? Schotten erklärt: «Es hat sehr wohl einige Tipps, mit denen sich konkret Geld verdienen lässt. Zum Beispiel mit Surebetting. Aber die App war eine meiner ersten und ist nicht ansatzweise mit meinen heutigen Apps zu vergleichen.»

Trotzdem ist «Geld verdienen leicht gemacht!» im App-Store mit viereinhalb von fünf Sternen bewertet, wie fast alle 48 Produkte von Schotten. Zum Teil gibt es auch

schriftliches Lob – immer von denselben vier, fünf Usern. «Jeder App-Entwickler bewertet seine eigenen Produkte, um sie zu pushen. Das ist nicht aussergewöhnlich. Ausserdem lösche das Apple-Betriebssystem bis vor Kurzem bei App-Updates die bestehenden Bewertungen – ausser, sie waren schriftlich kommentiert.»

Auch Stizzle hat viereinhalb Sterne, bei insgesamt 22 Bewertungen. «Die stammen natürlich nicht alle von mir.»

Nicolas Schotten will sich vermarkten. Das kann man ihm nicht verübeln, immerhin verdient er mit diesen Apps sein Geld. «Aber Geld ist nicht das Einzige. Stizzle ist kostenlos. Es soll den Leuten Freude bereiten, neue Bekanntschaften ermöglichen. Und wer weiss, vielleicht kommt irgendwann ein Stizzle-Baby zur Welt?» ×

## Invasion

Als blinder Passagier kam die Marmorierete Baumwanze aus China in die Schweiz. Von hier aus tritt der Hungerleider eine fatale Reise durch unsere Wohnungen und ganz Europa an.

# GESCHENK AUS CHINA

von Matthias Oppliger

**W**ie Ground Zero sieht der Chinagarten in Zürich nicht aus. Ein Zierwasserfall plätschert sanft, Vögel singen, eine leichte Bise lässt das Laub in den Bäumen fein rascheln und die Kirsche zeigt erste Blüten. Nichts an dieser lauschigen Landschaft deutet darauf hin, welche verhängnisvolle Reise hier ihren Anfang nahm.

Der Chinagarten war ein Geschenk der chinesischen Stadt Kunming, als Dankeschön für die Hilfe der Zürcher beim Ausbau der Trinkwasserversorgung und Beratung in Fragen der Stadtentwicklung und Nachhaltigkeit. Seit 1994 stehen die pittoresken Pagoden auf der Blatterwiese in Seenähe im noblen Seefeldquartier.

Leider hat sich das Geschenk – immerhin einer der renommiertesten dieses Gartentyps ausserhalb Chinas – zu einer diplomatischen Peinlichkeit ausgewachsen.

Nicht nur kostete der Bau des Gartens die Zürcher vier Millionen Franken, was für ein Präsent doch recht teuer ist, auch wurde nach lediglich vier Jahren bereits die erste Sanierung fällig. Die Dachziegel aus Kunming kamen mit dem Zürcher Winter nicht klar und mussten für 1,5 Millionen Franken ausgewechselt werden.

### Gewaltiger Hunger

Die Suche nach Ersatz gestaltete sich schwierig und dauerte Jahre. Ein Schweizer Fabrikat kam aus diplomatischen Gründen nicht infrage, die Scherereien waren den Chinesen so schon unangenehm genug. Als die Gartengestalter schliesslich in der kaiserlichen Ziegelfabrik in Peking fündig wurden, brachten sie 150 000 glänzend gelb lackierte Ziegel mit.

Diese Ziegel, sie waren noch schöner als die ursprünglichen Exemplare, wurden in Holzkisten geliefert und von chinesischen Gartenspezialisten in aufwendiger Arbeit neu verlegt.

Das war im Winter 1998. Als der Garten im Frühjahr danach seine Tore wieder öffnete und mit den ersten zaghaften Blüten Leben einkehrte, tat auch ein neuer Bewohner seine ersten Schritte: die Marmorierete Baumwanze.

Sie war weit angereist, als blinder Passagier in den Ziegelkisten. Weit weg von zu Hause fand die daumennagelgrosse Wanze in den chinesischen Bäumen im Zürcher Chinagarten eine vertraute Umgebung vor. Sie konnte also gleich damit beginnen, sich nach dem Winterschlaf den Bauch vollzuschlagen, um dann mit neuen Kräften die Sache mit der Fortpflanzung in Schwung zu bringen.

Ihr Appetit und ihre Vermehrungsfähigkeit sind die Gründe, weshalb sich heute weltweit Forscher und Obstbauern den Kopf über die Marmorierete Baumwanze zerbrechen.

Fast immer exakt 28 Eier platziert ein Baumwanzenweibchen pro Gelege, meist unter den Blättern eines Strauches. Mit



Die Marmorierte Baumwanze kann zwar fliegen, längere Strecken legt sie aber lieber in Autos und Frachtkisten zurück.

FOTO: TIM HAYE



Mit diesen gelben Ziegeln kam auch die Wanze in die Schweiz. FOTO: MATTHIAS OPLIGER



Gelege mit frisch geschlüpften Nymphen. FOTO: ALEXANDER PREOBRJENSKI

einem kleinen Dreieck, das sich an ihren Köpfen befindet, schneiden sich die gelbschwarzen Wanzenbabys bereits nach wenigen Tagen den Weg frei. Sie müssen nur eine kleine Pirouette vollführen.

Bevor sich die Nymphen – so heissen die noch nicht voll entwickelten Wanzen – auf den Weg machen, bleiben sie zwei Tage auf dem Gelege sitzen und fressen die Reste der Eier auf. Ohne die darin enthaltenen Mikroorganismen wären sie später nicht in der Lage, ihren gewaltigen Hunger mit pflanzlicher Nahrung zu stillen.

#### Zwei neue Generationen pro Jahr

Beeindruckend ist auch ihre Fortpflanzungsfähigkeit. Sechs, sieben Wochen nachdem die Nymphen ihre Eier verlassen haben, sind sie bereits geschlechtsreif. In Ländern mit einem milden Frühling beziehungsweise einem langen Sommer kann die Baumwanze jährlich zwei neue Generationen hervorbringen. Die Populationen wachsen rasant.

Wir sitzen mit Tim Haye in einem abgelegenen Gebäudetrakt in den Hügeln hinter Delémont, dem Forschungszentrum CABISwitzerland, wo sich Wissenschaftler mit der Bekämpfung invasiver Arten

auseinandersetzen. Wenn man etwas über die Marmorierte Baumwanze lernen will, landet man früher oder später bei Haye. In seinem Labor erforscht der Biologe die *Halyomorpha halys*, wie ihr wissenschaftlicher Name lautet.

Von hier aus verfolgt er auch ihre Verbreitung, mit besorgtem Blick, muss man sagen. Denn die Wanze ist ein Schädling – aufgrund des grossen Hungers und potenten Wachstums sogar ein «Top-Schädling», wie Haye sagt. Er nennt sie in einem Atemzug mit der Kirschessigfliege, die Obstbauern weltweit das Leben schwer macht, weil sie Beeren, Steinobst und Trauben so kurz vor der Ernte befällt, dass ein Insektizideinsatz nicht mehr möglich ist. Auch sie ist übrigens ein Import aus Asien.

Doch bleiben wir bei unserer Wanze. Haye und seinen Kollegen ist es zu verdanken, dass wir heute recht gut nachvollziehen können, wie die *Halyomorpha* in der Schweiz gelandet ist. Nach minutiöser Detektivarbeit können sie den Vorfall mit den Dachziegeln im Chinagarten heute als den «plausibelsten» Einschleppweg bezeichnen.

Haye hat sogar die kaiserliche Ziegelfabrik besucht und dort eine grosse Wan-

zenpopulation angetroffen. Ein genetischer Abgleich hat gezeigt, dass unsere Wanzen mit denjenigen in Peking eng verwandt sind.

Mit grösster Wahrscheinlichkeit waren die Wanzen, die im Frühjahr 1999 im Chinagarten aus der Holzkiste krochen, die ersten ihrer Art, die den Weg von Asien nach Europa fanden. Mit dieser Pionierpopulation hat die Marmorierte Baumwanze ihren Siegeszug angetreten. Obwohl die Wanze recht gut fliegen kann, legt sie längere Strecken nicht aus eigener Kraft zurück, sondern als blinder Passagier in Autos oder Frachtkisten.

So eroberte sie zuerst Zürich, dann kam sie nach Basel, Bern, Schaffhausen, St. Gallen. Die Wanze bevorzugt urbanes Gebiet, weil sie dort Möglichkeiten zur Überwinterung findet.

## Im schweizerischen Sprachgebrauch heissen die Dinger nicht ohne Grund «Stinkkäfer».

Ihre Angewohnheit, sich in Häusern und Wohnungen zu verkriechen, sobald die Temperaturen fallen, hat der Wanze bei der städtischen Bevölkerung einen zweifelhaften Ruf eingetragen. Reputationsschädigend dürfte sich auch ihr Geruch auswirken. Greift man die Wanze beim Hinausbefördern nämlich zu grob an oder tötet sie, sondert sie ein stinkendes Sekret ab. Im schweizerischen Sprachgebrauch heissen die Dinger nicht ohne Grund «Stinkkäfer».

#### Weiterreise via Tessin

Hierzulande sind Wanzen in der Wohnung zwar lästig, aber noch keine Plage. Ganz anders sieht es in den USA aus. Der «New Yorker» erzählte unlängst in einer lesenswerten Reportage von einem jungen Ehepaar in South Carolina, das an einem Abend im vergangenen Herbst ihr gesamtes Schlafzimmer von den Wanzen eingenommen vorfand. Auf jeder freien Fläche hatten sich die Tierchen zur Überwinterung eingenistet. Noch Wochen und Monate später fanden die beiden in irgendwelchen Ritzen und Kleidungsstücken verbliebene Exemplare.

Es sind genau diese Eigenschaften, die dafür sorgen, dass die Marmorierte Baumwanze sehr viel mehr Menschen ein Begriff ist als etwa die Kirschessigfliege oder der Maiswurzelbohrer. Sie ist ein Schädling, der auch uns Stadtbewohnern beim spätsommerlichen Balkon-Apéro auf die Nerven geht und nicht nur dem Gärtner in seinen schlammverschmierten Gummistiefeln. Neben dem Grossraum Zürich scheinen sich die Wanzen gemäss Daten von Forscher Haye besonders in Basel wohlfühlen, hier kommen sie in grosser Zahl vor. Ein Stück Natur, das uns unangenehm nahe kommt.

Inzwischen ist der Schädling via Tessin in Norditalien zu einem grossen Problem geworden. Bauern klagen über hohe Ernteauffälle, besonders betroffen sind Äpfel, Birnen und Pfirsiche. Die Halyomorpha halys hat einen grossen Appetit, wählerisch ist sie nicht. Sind die Äpfel geerntet, zieht sie weiter zum Mais, zu den Beeren. Sie mag Soja, sie mag Weintrauben, sie mag Gurken, Tomaten, Gemüsepaprika. Sie mag sogar Zierpflanzen, Flieder etwa oder sämtliche Rosengewächse. Biologen sprechen von einer «polyphagen Art».

In Georgien hat die Baumwanze in den letzten zwei Jahren jeweils einen Drittel der Haselnussernte vernichtet, Umsatzeinbussen von 60 Millionen Euro werden beklagt. Es sind alarmierende Zahlen, denn die Haselnussproduktion stellt einen wichtigen Wirtschaftszweig dar. Georgien gehört weltweit zu den fünf wichtigsten Lieferanten.

Nach Georgien kam die Wanze – auch das haben die Forscher nachvollziehen können – über die Winterspiele in Sotschi. Dort wurde Dekorationsmaterial aus Italien verbaut, inklusive Marmorierter Baumwanze.

Gravierende Schäden hinterlässt das Tier auch in den USA und Kanada, wo sich die Wanze einige Jahre früher ansiedeln konnte als in Europa. Pfirsichproduzenten an der Ostküste verlieren jährlich über die Hälfte ihrer Früchte an die Wanze, im Nordwesten hat sie sich mit ihrem Stechrüssel sogar schon an Baumwollpflanzungen vergriffen.

Die Berichte aus dem Ausland bedrücken und geben den hiesigen Bauern eine Idee davon, was noch auf sie zukommen könnte. Obwohl die Wanze über die Schweiz nach Europa kam, hat sie erst im vergangenen Herbst auch bei uns nennenswerte Schäden angerichtet.

## Wo die Wanzen ihr Mundwerkzeug ansetzen, um den Birnensaft aufzusaugen, entstehen später üble Dellen.

Andreas Klöppel steht mit seinen Mitarbeitern in der Obstanlage des Versuchs- und Ausbildungsbetriebes Lindau im Kanton Zürich und pflanzt Apfelbäume der Sorte Topaz. Hier wird Wissen an junge Landwirte und Obstfachleute weitergegeben, die kommerzielle Obstproduktion steht nicht im Vordergrund. Auf seinen vier Hektaren hat Klöppel zwischen verschiedenen Apfelsorten auch zwei Reihen Birnbäume stehen. Durchschnittlich zwei Tonnen dieser Früchte könne er in normalen Jahren jeweils ernten, sagt er.

Nicht so letztes Jahr. Zusammen mit dem Frost hat die Marmorierter Baumwanze seine Birnen komplett deformiert. Der

Ausfall betrug fast 100 Prozent. Zur Erntezeit hingen Klöppels Bäume voller verküppelter Früchte. Dort wo die Wanzen ihr stachelartiges Mundwerkzeug ansetzen, um den süssigen Fruchtsaft aufzusaugen, entstehen später üble Dellen. Das Fruchtfleisch darunter verhärtet, wird holzig und braun.

### Wehrlos ausgeliefert

«An den Verkauf als Tafelobst ist so nicht mehr zu denken», sagt Klöppel. Einziger zur Saftproduktion würden die Birnen noch taugen. Aber Birnenmost sei nicht gefragt und damit auch keine Alternative.

Bauern wie Klöppel sind der Wanze momentan wehrlos ausgeliefert. Noch fehlen ihnen die Erfahrungen mit diesem neuen Schädling. 2017 war das erste Jahr, in dem er in ausreichend grosser Zahl aufgetreten ist. Sowohl der Frühling als auch der Sommer waren rekordmässig warm, die Halyomorpha konnte sich sogar diesseits der Alpen mit zwei Generationen vermehren. Zuvor war dies in der Schweiz nur im Tessin geschehen.

In der «integrierten Produktion», wie Klöppel sie betreibt, stellen Pflanzenschutzmittel erst das letzte Mittel dar. «Zuerst wollen wir sämtliche biologischen und physikalischen Methoden ausschöpfen», erklärt Klöppel.

Da zurzeit keine weiteren Bekämpfungsmassnahmen bekannt und zugelassen sind, sieht Klöppel in Netzen die einzige Lösung. «Wir wissen, dass die Wanze im besiedelten Raum überwintert. Wenn wir diese Seite der Anlage mit Netzen abschirmen, können wir den Einflug im Frühjahr verhindern oder zumindest eindämmen.» Eine teure und zeitaufwendige Angelegenheit wäre die Einnetzung der gesamten Anlage. «Das würde mehrere Jahre in Anspruch nehmen», sagt Klöppel.

Die Totaleinnetzung habe aber auch ihre Nachteile. Seien die Netze erst ge-

spannt, blieben zwar die Schädlinge draussen, doch gelte dies auch für erwünschte Arten wie Bienen oder Vögel. Das Mikroklima innerhalb der Anlage verändere sich, die Luftzirkulation sei beeinträchtigt. Das hat Folgen.

Bei der Bekämpfung der Kirscheschifflye etwa habe sich gezeigt, dass in den eingenetzten Anlagen plötzlich andere Schädlinge die Oberhand gewinnen. «Bei unseren Beeren hatten wir auf einmal wieder Probleme mit der Spinnmilbe. Diesen Schädling hatten wir zuvor im Griff», erzählt Klöppel. Die Natur ist zu komplex für einfache Lösungen. Klöppels Hoffnung liegt nicht zuletzt auf der Wissenschaft.

## Die Larven der Samurai-Wespe fressen die Wanzen Eier von innen auf und halten so die Population in Zaum.

Zurück bei Tim Haye, dem Wanzenforscher: In kleinen Kammern aus weissem Netz züchtet der Biologe Wanzen heran, dank spezieller Lampen und konstanter Temperatur rund ums Jahr. «Wir produzieren etwa fünf Generationen jährlich.» Berührungssängste hat er keine, beherzt streckt er seine Hand in die Kammern und pickt einzelne Wanzen heraus.

Was in Reality-TV-Formaten wie dem «Dschungelcamp» als Mutprobe erhalten muss, ist bei Haye Routine. Den penetranten Geruch der Tierchen nimmt er kaum noch wahr. Der Biologe benötigt einen regen Nachschub an Wanzen und Wanzeniern, sein Auftrag: Er soll eine biologische Bekämpfung entwickeln.

weiter auf Seite 11 ►



Keine Schönheit: die Baumwanze *Halyomorpha halys*. FOTO: TIM HAYE

Nicht nur der Stinkkäfer macht Obstproduzenten das Leben schwer. Im Baselbiet ist die Kirschessigfliege das grössere Problem. Und dann sind da noch die Ansprüche der Kunden.

# «Der Konsument ist Teil des Systems»

von Matthias Oppliger

**D**ie Marmorierte Baumwanze lehrt die Obstbauern das Fürchten. Zu den schlimmsten Schädlingen gehört sie hierzulande aber nicht. Der Agraringenieur Franco Weibel ist beim landwirtschaftlichen Zentrum Ebenrain im Kanton Baselstadt für die sogenannten Spezialkulturen zuständig. Er kennt die Probleme, mit denen Obstbauern zu kämpfen haben, und nimmt auch die Konsumenten in die Verantwortung.

**Franco Weibel, das Baselbiet ist bisher von Schäden durch die Marmorierte Baumwanze verschont geblieben. Welche Schädlinge machen den Obstbauern hier das Leben schwer?**

Am meisten Kopfzerbrechen bereitet uns als Steinobst- und Rebbaukanton immer noch die Kirschessigfliege (KEF). Die legt ihre Eier in die reifenden Früchte, kurz vor der Ernte. Daher können wir die Fliege nur erschwert mit Insektiziden bekämpfen, weil zwischen Behandlung und Ernte gesetzlich definierte Wartezeiten eingehalten werden müssen. Neben der KEF, die vor allem Steinobst, Reben und Beeren befällt, macht uns beim Kernobst der Feuerbrand Sorgen, eine bakterielle Erkrankung mit grossem Epidemie-Potenzial.

**Wie viel Umsatz entgeht den Baselbieter Obstbauern durch Schädlinge?**

Das lässt sich schwer beziffern, da es zwischen den einzelnen Obstarten grosse Unterschiede gibt. Die KEF hat mancherorts trotz Gegenmassnahmen das Erntegut komplett entwertet, während Schäden durch Apfelwickler oder Apfelschorf meistens begrenzt bleiben. Der tolerierbare Schaden durch Schädlinge oder Krankheiten liegt dort, wo trotz eines gewissen Ausfalls noch kostendeckend produziert werden kann. Doch dieser Spielraum wird bei den heutigen Anforderungen an die Makellosigkeit der Früchte im Handel immer kleiner. Grundsätzlich ist es auch in einem guten Jahr schwierig, überhaupt kostendeckend zu arbeiten.



**«Obst soll unbehandelt sein, tadellos aussehen und wenig kosten. Diese Rechnung geht nicht auf.»**

Franco Weibel, Agraringenieur

**Weshalb lassen sich manche Schädlinge so schwer bekämpfen?**

Eine der Schwierigkeiten sind die Regelungen bei den Pflanzenschutzmitteln, die laufend verschärft werden. So wurde erst vor Kurzem ein Mittel, mit dem wir jahrelang erfolgreich und ökologisch vertretbar den Pflaumenwickler bekämpfen konnten, aus dem Verkehr gezogen, weil die EU ein sogenanntes Wiederzulassungsverfahren eröffnet hat. So wird dieser Falter, der seine Eier in Zwetschgen ablegt, plötzlich wieder zum Problem, obwohl wir ihn vorher gut im Griff hatten.

**Damit steigen auch die Anforderungen an die Produzenten.**

Heute ist das Planen einer wirksamen und gleichzeitig in allen Belangen gesetzeskonformen Pflanzenschutzstrategie für die Produzenten und Berater eine hochkomplexe Angelegenheit geworden. Der Bauer will so wenig spritzen wie möglich, nur schon weil dies von den Konsumenten erwartet wird. Gleichzeitig müssen seine

Früchte von hoher Qualität sein und er muss ein sinnvolles Verhältnis zwischen Kosten und Ertrag erzielen. Dazu kommen immer strengere Auflagen durch Gesetze, Label-Organisationen und den Handel.

**Spricht man über invasive Arten, fallen sehr rasch zwei Stichworte: Klimawandel und Globalisierung. Wie schätzen Sie deren Relevanz ein?**

Die Wetterextreme nehmen zu, es gibt kaum noch «normale» Jahre. Wenn auch hier die Sommer und Winter immer wärmer werden, hat das einen direkten Einfluss darauf, wie sich die Schädlinge entwickeln. Gerade fremde Arten, etwa aus Asien, treffen hier inzwischen ein Klima an, das dem in ihrer ursprünglichen Heimat immer stärker gleicht. Diese Folgen spüren die Obstbauern direkt.

**Welche Folgen?**

Invasive Schädlinge bedeuten einen in der Regel schwer beherrschbaren und auf jeden Fall teuren und arbeitsintensiven Zusatzaufwand. Der Druck auf die Produzenten steigt enorm, wenn die Händler Früchte mit geringerer Insektizidbelastung importieren können. So gelten dann plötzlich nicht mehr die gesetzlichen Grenzwerte, sondern die von den Händlern meist tiefer angesetzten Werte.

**Neben Veränderungen in Umwelt und Wirtschaft – welche Rolle spielt der Konsument?**

Eine viel grössere, als den meisten bewusst ist. Wir alle wünschen uns Obst, das möglichst wenig behandelt wurde und bei Produktion, Lagerung und Transport die Umwelt schont. Gleichzeitig sollen die Früchte tadellos aussehen, wenig kosten und saisonunabhängig verfügbar sein. Diese Rechnung geht nicht auf. Es ist daher eine sehr einseitige Betrachtung, wenn man sich sagt, der Obstproduzent müsse sich halt an der Nachfrage ausrichten. Der Konsument ist Teil des Systems, seine Kaufentscheidungen haben direkten Einfluss. Immerhin zeigt der steigende Anteil an zertifizierten Biofrüchten, dass die Konsumenten zunehmend bereit sind, ihre Mitverantwortung zu tragen. ×



Im Labor des Wissenschaftlers Tim Hays wachsen die Wanzen zu Hunderten heran.

FOTO: ALEXANDER PREOBRJENSKI

► In ihrem Ursprungsland wird die Marmorierte Baumwanze durch natürliche Fressfeinde eingedämmt. Die sogenannte Samurai-Wespe, eine winzig kleine Schlupfwespe, parasitiert die Wanzen Eier und legt ihrerseits Eier darin ab. Die Wespenlarven fressen dann die Wanzen Eier von innen auf und halten so die Population in Zaum.

#### Wanzenwein und Wanzengrappa

Hays erforscht nun, ob es einheimische Schlupfwespen gibt, die in Europa diese Aufgabe übernehmen könnten. Dazu benutzt er grosse, kühlschrankähnliche Apparaturen, sogenannte Inkubatoren, worin in Kunststoffbehältern Tausende kleinster Wespen heranwachsen. Am einfachsten wäre es natürlich, die Samurai-Wespe einzufliessen. Doch dafür müssten mögliche ökologische Risiken zuverlässig überprüft werden.

So wurde etwa der Asiatische Marienkäfer einst zur Bekämpfung von Blattläusen nach Europa gebracht. Inzwischen hat dieser nicht nur die einheimischen Marienkäfer fast vollständig verdrängt. Er hat sich auch selbst zum Schädling entwickelt und versaut etwa den Weinbauern regelmässig die Ernte, weil er zusammen mit den Trauben in der Presse landet und das Aroma des Weines ruiniert.

Das ist eine besonders perfide Art, den Bauern zu schaden, die auch unsere Wanze in ihrem Repertoire führt – besonders dort, wo die Traubenernte maschinell pas-

siert: Im Veneto mussten ganze Weinjahrgänge vernichtet werden, weil der üble Geruch der Wanze sich nicht einmal durch den Brennvorgang verhindern liess. Weder Wanzenwein noch Wanzengrappa lassen sich sonderlich gut vermarkten.

Bis jetzt hat Hays noch keine Lösung, eine halbwegs vielversprechende europäische Schlupfwespenart wird derzeit von seiner Doktorandin weiter erforscht. Den Bauern bleibt also nichts anderes übrig, als nun auch noch ihre letzten Anlagen einzunetzen. Bis anhin war das bei Äpfeln und Birnen nicht nötig.

### In den USA rappelten sich die zähen Tiere auch nach dem Einsatz von Insektiziden wieder auf.

Die Bekämpfung der Baumwanze mit Insektiziden ist ebenfalls wenig effektiv. In den USA wurden ganze Felder mit potentesten Mitteln eingesprüht. Zwar lagen die Wanzen danach zu Tausenden am Boden. Nach nur wenigen Stunden jedoch rappelten sich die zähen Tierchen wieder auf und setzten ihre Mahlzeit unbeirrt fort. Auch wollen die wenigsten Bauern den Insektizideinsatz, der zuletzt laufend reduziert wurde, wieder hochfahren.

Während Hays und seine Kollegen also weiterhin einen natürlichen Fressfeind su-

chen, ist der Bund daran, über die landwirtschaftliche Forschungsanstalt Agroscope ein Halyomorpha-Monitoring aufzuziehen. In diesem Krimi sind die Ermittler der Wanze in Sachen Bekämpfung noch nicht gewachsen, aber so bleiben sie dem Tierchen zumindest auf der Fährte.

Denn noch wird die Verbreitung der Baumwanze in der Schweiz nicht systematisch überwacht. Aktuelle Verbreitungskarten beruhen auf einer Datenbank, in der Hays private und per E-Mail eingegangene Wanzenfunde dokumentiert. Mit den ersten schweizweiten Erhebungen soll dieses Jahr begonnen werden.

Agroscope hat auch eine Anleitung zur Bestimmung der Marmorierten Baumwanze herausgegeben. Nicht nur das Monitoring, auch das Wissen bei den Obstproduzenten muss erst aufgebaut werden. Möglich, dass die Schäden vom letzten Herbst nicht die ersten in der Schweiz waren.

Die Wanze könnte schon länger unerkannt Obst anbohren. «Die Schadsymptome sind schwer zuzuordnen. Sie gleichen denjenigen einheimischer Wanzenarten», erklärt Barbara Egger, die das Monitoring leitet.

Zurück im Chinagarten. Noch sind hier keine Wanzen zu sehen. Zu sehen ist dafür eine Baustelle, denn wieder müssen die Dächer der Pagoden saniert werden. Jetzt sind es die Dachfugen, die erneuert werden müssen. Mit der Reparatur betraut ist diesmal nicht ein chinesischer Gartengestalter, sondern eine Firma aus Lausen. ×



Wenn Sie bei der Steuererklärung trödeln, strahlen die Behörden.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Steuern

Ein Viertel der Basler erstreckt die Abgabefrist für die Steuererklärung. Der Kanton verdient gut daran.

# Der Fiskus dankt für Ihre Bequemlichkeit

von Jeremias Schulthess

**A**m 31. März war die Steuererklärung für das vergangene Jahr fällig. Nur wer die Frist erstreckt hat, kann sich bis Ende September Zeit lassen. Wer noch länger für seine Steuererklärung braucht, muss eine Gebühr zahlen. Rund 30 000 Baslerinnen und Basler entscheiden sich jedes Jahr für Fristerstattung – das ist etwa ein Viertel aller steuerpflichtigen Haushalte.

Fällig wird der Steuerbetrag für das Vorjahr in Basel-Stadt aber stets am 31. Mai. Wer seine Steuern später überweist, zahlt einen Belastungszins von aktuell 3,5 Prozent. Das Problem dabei: Die definitive Steuerrechnung kommt frühestens im Juni, der fällige Betrag ist also noch gar nicht bekannt.

Nur wer die Steuererklärung online ausfüllt, erhält eine provisorische Schätzung. Der auf Papier zugeschickten Steuer-

erklärung liegt allerdings eine Tabelle bei, nach welcher der zu erwartende Steuerbetrag anhand des Einkommens berechnet werden kann. Die Steuerpflichtigen bestimmen anhand dieser Angaben, wie viel Geld sie per 31. Mai an die Steuerverwaltung überweisen. Erst wenn die Steuererklärung bearbeitet ist, erhalten sie eine definitive Veranlagung.

### Zinssegen für den Kanton

Wer diese Steuerrechnung möglichst schnell erhalten will, muss die Steuererklärung auch so schnell wie möglich abgeben. «Bei der Bearbeitung gilt: first come, first served», erklärt der stellvertretende Steuerverwalter Werner Stohler.

Aber selbst wenn jemand die Steuererklärung direkt nach Erhalt der Unterlagen abgibt, ist nicht sicher, dass er die Rechnung auch im Juni erhält. Es sei häufig auch Zufall, in welcher Reihenfolge die Steuerklärungen bearbeitet werden,

sagt Stohler. Zum Beispiel dann, wenn der zuständige Sachbearbeiter gerade in den Ferien sei.

Der Belastungszins, den säumige Steuerzahler berappen müssen, ist für den Kanton ein Segen: Er verdient damit viel Geld. Letztes Jahr waren es 13 Millionen Franken, die Basel-Stadt nur mit den Zinsen auf überfällige Steuern einnahm.

### Anreiz für Vorauszahlung

Etwa 45 Prozent der Baslerinnen und Basler leisten Vorauszahlungen. Einige zahlen mehr ein, als zu erwarten ist, andere weniger. Letztes Jahr landeten bis zum 31. Mai immerhin 845 Millionen Franken an Vorauszahlungen auf dem Konto der Finanzverwaltung. Insgesamt verzeichnete der Kanton rund 1,6 Milliarden Franken Steuereinnahmen von natürlichen Personen. Rund die Hälfte dieser Steuereinnahmen werden also frühzeitig bezahlt.

Wer seine Steuern frühzeitig bezahlt, wird belohnt. Bis und mit 2017 erhielten sie 0,25 Prozent Guthabenzins auf ihre Konto-Zahlungen. Dieses Jahr sinkt dieser Habenzins auf 0,1 Prozent. Der Belastungszins sinkt hingegen weniger stark: von 4 Prozent auf 3,5 Prozent. Mit der Zinspolitik wolle der Kanton nicht möglichst hohe Erträge erzielen, erklärt Stohler. «Es geht vielmehr darum, Anreize zu setzen, dass natürliche Personen ihre Steuern im Voraus bezahlen und damit nicht in Verzug kommen.» Die 13 Millionen, die der Kanton 2017 mit seiner Zinspolitik einnahm, seien aber ein positiver Nebeneffekt.

Dass Personen ihr Guthaben auf ihrem Steuerkonto parken, um von den vergleichsweise hohen Habenzinsen zu profitieren, kommt laut Stohler kaum vor. «Wenn das der Fall wäre, würden wir entsprechende Massnahmen prüfen, um den Missbrauch zu bekämpfen.»

# Die bürgerliche Zusammenarbeit in Basel ist zerbröseln. Ein Jahr vor den Wahlen sind LDP, FDP, SVP und CVP zu keinem Konsens mehr fähig. Das hat Gründe.

“

Jetzt ist auch noch der letzte Kitt weg. Die bürgerlichen Parteien hielt in Basel nie besonders viel zusammen, zu weit gehen die politischen Interessen auseinander. Doch das bisschen, das da war, das Haftkraft hatte, löst sich anderthalb Jahre vor den nationalen Wahlen in Luft auf.

Dabei hatten die Parteistrategen gerade erst mühsam zwei politische Projekte erarbeitet, hinter die sich SVP, LDP, FDP und CVP vorbehaltlos stellen konnten. Das eine ist der bürgerliche Dauerbrenner: staatliche Ausgaben zurückfahren. Die Spardoktrin ist zumindest in der Theorie der einzige gemeinsame Nenner jener Parteien, die so gerne als Block auftreten würden, um der Linken endlich Schlagkraft entgegenzusetzen.

Nur deshalb sammelten sich die bürgerlichen Parteien Anfang Jahr hinter einem Vorstoss der Grünliberalen, der den kantonalen Haushalt für 2019 deckeln will. Die Forderung ist reine Prinzipienreiterei, sie führt weder zum Abbau von aufgeblähten Strukturen, noch fördert sie den sparsamen Umgang mit Steuermitteln. Dass sich CVP und ansatzweise auch LDP mittlerweile davon distanzieren, ist Zeugnis einer intakten Reflexionsfähigkeit.

Für die bürgerliche Zusammenarbeit ist der Rückzieher dagegen ein schwerer Schlag. Inhaltlich kommt man nicht gemeinsam weiter – und nun gelingt es nicht einmal mehr im Hinblick auf die nationalen Wahlen 2019, ein Zeichen der Einigkeit zu setzen.

## Kehrtwende beim Lysbüchel

Das zweite politische Vorhaben jenseits der ausgelutschten Parkplatz-Debatte ist der Widerstand gegen das Stadtentwicklungs-Projekt Lysbüchel. Die SBB wollen dort gemeinsam mit dem Kanton ein altes Industriegebiet in ein Mischquartier mit Gewerbe und Wohnen umwandeln.

Angefeuert von betroffenen Firmen und dem Gewerbeverband standen da noch vor kurzer Zeit sämtliche bürgerlichen Parteien in der Opposition. Doch sind die Argumente gegen das Projekt, das Basel dringend benötigten Wohnraum bringt, derart vage, dass in den parlamentarischen Beratungen wiederum LDP und CVP die Seite wechselten. Die Kehrtwende forciert hat ausgerechnet der Gewerbeverband, der in der Bau- und Raumplanung



Renato Beck, Co-Redaktionsleiter

kommission einen katastrophalen Eindruck hinterlassen haben soll.

Dass der notorisch falsch gewickelte Basler Gewerbeverband die bürgerlichen Parteien nicht zusammenhalten kann, ist schon länger bekannt. Von den mit viel Gewerbegeld unterfütterten Kandidaturen bei den letzten Grossratswahlen scheiterten praktisch alle, die Prioritätenliste des Verbands ist nicht nachvollziehbar.

## Das Verhältnis der beiden liberalen Parteien ist geprägt von Misstrauen, Neid und Verachtung.

Neu sind die ausgeprägten Fliehkräfte innerhalb des Bündnisses. Kern des bürgerlichen Problems ist ein Zerwürfnis zwischen den Schwesterparteien LDP und FDP. Das Verhältnis der beiden liberalen Parteien ist heute geprägt von Neid, Misstrauen und Verachtung. Während die FDP unter dem glücklosen Präsidenten Luca Urgese eine Niederlage nach der anderen einfährt, ist die LDP im Hoch.

Das hat Spuren hinterlassen: Die FDP unterzieht sich einer verhängnisvollen Selbstfindungskur, die kein gutes Ende finden wird. Die LDP dagegen blickt durchaus wonnevoll auf die Zersetzungserscheinungen beim Partner und Konkurrenten FDP. Im parlamentarischen Alltag ist die Zusammenarbeit belastet, schon die Wahrung des Scheins gilt als Erfolg.

In der LDP lacht man über die FDP-Personalie Thomas Kessler, in der FDP verhöhnt man LDP-Lichtgestalt Christoph Eymann. Der frühere Stadtentwickler Kessler soll für die FDP in den Nationalrat. Er hat das Zeug dazu, die Partei nachhaltig zu verstören. Eymann wieder-

um, im Nationalrat unglücklich und wirkungslos, schiebt auf eine bürgerlich getragene Kandidatur für den Ständerat. Dass sich FDP und SVP hinter den früheren Erziehungsdirektor stellen, ist derzeit aber nicht vorstellbar: Eymann gilt politisch als allzu luftiger Selbstdarsteller.

## Aufreger statt Inhalte

Nicht viel besser ist der Zustand der SVP. Unter dem neuen Parteipräsidenten Lorenz Nägelin arbeitet man die üblichen kleinen Aufreger ab, eine inhaltliche Strategie, eine Zukunftsidee fehlt. Dazu dürften innerparteiliche Konflikte um den umstrittenen eigenen Nationalrat Sebastian Frehner wieder aufbrechen.

Verschärft wird die Situation durch Abwanderungsgelüste: Parteisekretär und Grossrat Joël Thüning, ohne den in der SVP keine Kopie aus dem Drucker kommt, würde lieber heute als morgen zur aufstrebenden LDP wechseln. Diese vermag bislang die Führungsrolle im bürgerlichen Spektrum nicht zu übernehmen. Etwas arg selbstgefällig tritt die LDP oft auf, was die Partnerschaft erschwert.

Bleibt die gebeutelte CVP, deren Kurve jahrelang nur in eine Richtung zeigte – abwärts. Unter dem neuen Präsidenten Balz Herter holt sich die Partei langsam jenes Profil zurück, das sie in den vergangenen Jahren bereitwillig aufgab, um im bürgerlichen Block mitzutreiben. Der politisch clevere Herter riskiert den Gang in die Eigenständigkeit, auch wenn seine Linie noch nicht auszumachen ist. Wo positioniert man sich aufgeschlossen, wo wertkonservativ, wo geht man welche Koalitionen ein?

Mit Fraktionschefin Andrea Knellwolf hat Herter aber eine Persönlichkeit an seiner Seite, die jenen Ehrgeiz mitbringt, der kaum noch anzutreffen ist in den Reihen der Bürgerlichen. Ob sich das auszahlt, bleibt offen. Klar ist einzig: Die bürgerliche Zusammenarbeit wird sich mit einer selbstbewussten CVP nicht verbessern.

Alles in allem ist die Lage ein Jahr vor den nationalen Wahlen bei den bürgerlichen Parteien alarmierend. Es fehlt ausserhalb der Regierungsbank an fähigem und ambitioniertem Personal; inhaltlich ist man zu keinem Konsens fähig, der über Steuersenkungen hinausgeht.

Wer vertritt ab 2019 Basel-Stadt im Ständerat, wer im Nationalrat? Für die Linke, so scheint es, stehen die Türen weit offen. ×

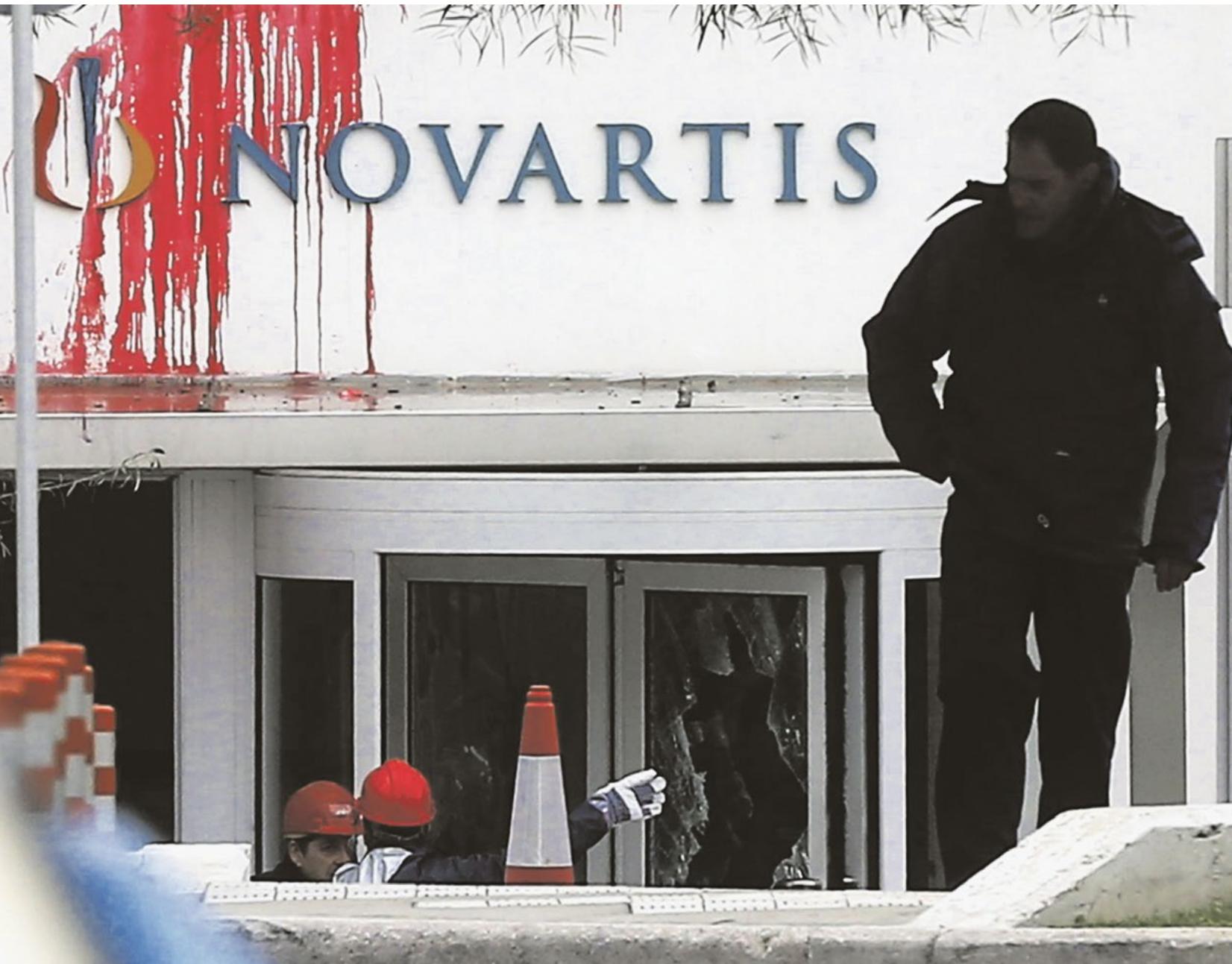
”

Neu hat Novartis eine Ethikerin in der Geschäftsleitung. Was das für die Geschäfte bedeutet, wollte uns die Frau aber nicht erklären. Also haben wir uns bei anderen Stellen umgehört.

# Die Pharma und die Ethik

Nach Korruptionsvorwürfen gegen Novartis kam es in Athen Ende Februar zu einem Farbanschlag.

FOTO: GETTYIMAGES



von Andrea Fopp

**N**ovartis will der Gesellschaft mehr zurückgeben, als sie von ihr erhält. So liess sich CEO Vas Narasimhan kürzlich in einer Medienmitteilung zitieren. Die Firma hat deshalb neu ihre Ethik-Chefin, Shannon Klinger, in die Geschäftsleitung berufen. Das entspreche der Verpflichtung zu «höchsten ethischen Standards». Gerne hätten wir mit Shannon Klinger über die ethischen Standards des Pharmakonzerns geredet. Doch die Pressestelle schrieb uns zweimal: «keine Zeit». Wie schade. Wir hätten nämlich einige Fragen gehabt. Eine Auswahl:

### Was unternimmt Novartis gegen Korruption?

In Griechenland laufen Ermittlungen wegen mutmasslicher Schmiergeldzahlungen. Dem Konzern wird vorgeworfen, Ärzte und Verwaltungsangestellte bestochen zu haben, um seine Produkte zu lancieren. In den USA gab es ein Rechtsverfahren der Regierung gegen Novartis wegen Bestechung mittels versteckter Provisionen («Kick-back») von Apotheken. Es kam zu einem Vergleich, Novartis zahlte umgerechnet rund 390 Millionen Franken. Das Rechtsverfahren lief unter dem sogenannten «False Claims Act», dem amerikanischen Nummer-eins-Bundesgesetz gegen Betrug gegen den Staat. Gut zu wissen: Ethik-Chefin und Juristin Shannon Klinger ist gemäss Lebenslauf Expertin auf dem Gebiet des «False Claims Act».

### Sind Medikamentenversuche in armen Ländern ethisch vertretbar?

Novartis wird, wie andere grosse Pharmakonzerne, immer wieder beschuldigt, Medikamententests in Ländern wie Indien, Polen oder Ägypten durchgeführt zu haben, um Geld zu sparen. Das sei unethisch, weil ärmere Leute in diesen Ländern aus Geldnot eher bereit seien, das Risiko eines Tests einzugehen. Ausserdem würden sie teilweise nicht über Nebenwirkungen aufgeklärt. Gemäss Novartis werden in klinischen Studien die ethischen Werte befolgt, die in der Erklärung von Helsinki (eine Deklaration des Weltärztebundes zu ethischen Grundsätzen für die medizinische Forschung am Menschen) und in der «Good Clinical Practice» verankert sind.

### Ist die Patentpolitik der Novartis ethisch vertretbar?

Novartis kämpft in verschiedenen Ländern für verschärfte Rechte für geistiges Eigentum, um ihre Patente zu schützen, etwa im verlorenen Rechtsstreit um das Krebsmedikament Glivec in Indien oder in Kolumbien. Die Firma argumentiert, sie würde so schlechte Fälschungen verhindern. Dahinter steckt auch die Angst, mit tieferen Preisen Konkurrenzfähigkeit einzubüssen. Die Nichtregierungsorganisation «Public Eye» (früher «Erklärung von

Bern») kritisiert dagegen, dass Pharmafirmen so die Herstellung von Generika verhindern, gerade in Entwicklungs- oder Schwellenländern, wo sich Menschen die teuren Originale nicht leisten könnten.

### Gutes tun und darüber reden

In deutlichem Gegensatz zu dieser Kritik steht die Selbstdarstellung von Novartis auf Facebook. Dort herrscht das Motto: Gutes tun und darüber reden, sehr viel darüber reden. So finden sich auf der Seite der Firma zahlreiche Geschichten von dankbaren Afrikanerinnen. Da ist etwa Suzan aus Uganda. «Ehefrau. Mutter. Ernährerin der Familie». Sie bekam Brustkrebs und wurde von ihrer Gemeinschaft bereits beschrieben. In Uganda gilt: Krebs ist unheilbar – weil die Medikamente zu teuer sind. Doch Suzan hat Hoffnung, und das wegen des Novartis-Programms «Access»: Seit 2015 verkauft Novartis chronisch Kranken in armen Ländern patentierte Medikamente für wenig Geld.

Für Suzan ist das Programm eine gute Sache. Doch bringt es unterm Strich etwas, wenn Novartis in ausgewählten Projekten ausgewählten Menschen Medikamente günstig abgibt, sich aber dagegen sträubt, dass die Therapie flächendeckend erschwinglich wird? Anders gefragt: Wer bringt freiwilliges ethisches Engagement vor dem Hintergrund fehlender, international anerkannter Regeln und Kontrollorgane, die sicherstellen, dass mächtige globale Firmen Menschenrechte und Umweltstandards einhalten?

## Auf dem Finanzmarkt gilt: Ein guter Ruf macht sich bezahlt.

Es ist eine alte Frage, sie trennt links und rechts, Aktivistinnen und Wirtschaft – die einen pochen auf zwingende Gesetze, die anderen auf Eigenverantwortung. Ausdruck davon ist die aktuelle Diskussion um die Konzernverantwortungs-Initiative, die im Oktober 2016 eingereicht wurde. Organisationen wie Alliance Sud, Amnesty International oder WWF fordern eine Sorgfaltspflicht für Schweizer Konzerne. Ziel ist, dass Firmen Menschenrechte und Umwelt im Ausland respektieren müssen – tun sie es nicht, haften sie – und zwar auch für Tochterfirmen.

Heute ist das nicht so: Mutterkonzerne haften nicht für ihre Subunternehmen. Das hat problematische Auswirkungen, wie der ehemalige UN-Sonderbeauftragte John Ruggie in einer Untersuchung festhält. Ruggie hat UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte herausgearbeitet, an denen sich auch die Schweiz orientiert. Er kommt zum Schluss: «Multinationale Konzerne existieren nicht als juristische Grösse.»

Das bedeutet, dass Behörden kaum Einblick haben in die Geschäftspraktiken der Konzerne und beschränkte Möglich-

keiten, diese für Fehler zu belangen. Die Initiative will nun der Schweiz juristische Möglichkeiten in die Hand geben.

In der Wirtschaft kommt das nicht gut an. André Wyss, ehemaliger Chef von Novartis Schweiz, liess sich deswegen zu drohenden Tönen verleiten: Der Konzern habe in der Schweiz ein sehr gutes Umfeld, doch: «Das Umfeld verschlechtert sich zunehmend», sagte er gegenüber der «Aargauer Zeitung». Die Schweiz müsse vor-sichtig sein, um den Standort nicht zu schwächen.

### Das Image ist börsenrelevant

Das sieht auch der Bundesrat so, er hat 2016 einen Aktionsplan für die Umsetzung der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte verabschiedet, schliesst rechtliche Massnahmen aber aus. Ganz ohne nachhaltiges Engagement geht es aber nicht. Oder zumindest ohne nachhaltiges Image. Auf dem Finanzmarkt gilt: Ein guter Ruf macht sich bezahlt. Das sah man erst gerade beim Pharmakonzern Roche. Am 28. März wurde bekannt, dass Patientenportale einen Zusammenhang zwischen fünf Todesfällen und einem Medikament der Roche-Tochter Genentech herstellten. Der Verdacht hat sich nicht erhärtet, gemäss Ärzten gibt es keinen Zusammenhang zwischen den Todesfällen und den Medikamenten. Trotzdem erlitt Roche an der Schweizer Börse nach den Berichten kurzzeitig einen Verlust von 1,7 Prozent, holte im Verlauf des Tages aber wieder auf.

Das Image ist börsenrelevant. Das bestätigen auch Sandro Merino, Chief Investment Officer, und Ennio Perna, Leiter Fachstelle Nachhaltigkeit der Basler Kantonalbank (BKB). So sagt Merino: «Es gibt je länger je mehr Investoren, die wissen wollen, was die Firma macht, bei der sie das Geld anlegen.» Dabei seien Reputation und Menschenrechte entscheidend. Ein seriöser Finanzanalyst lässt laut Merino deshalb heute nebst Liquidität, Risiko und Rendite auch soziale und ökologische Aspekte in seine Beurteilung einer Firma einfließen. «Vor 20 Jahren wurden solche Überlegungen noch belächelt, aber jetzt gewinnt die Dynamik an Fahrt», sagt er.

### Gefragte Nachhaltigkeit

In der Pharmabranche geht es gemäss Perna dabei vor allem um die Fragen der Produktqualität und -sicherheit (gibt es viele Rückrufe aufgrund unerwünschter Nebenwirkungen?), um Arbeitsbedingungen und Personalmanagement, den Umgang mit toxischen Abfällen sowie Haftungsprozesse oder Korruption (werden Ärzte bestochen?). Denn letztlich können ökologische und soziale Verfehlungen auch negative finanzielle Auswirkungen haben, etwa, wenn eine Firma wegen Menschenrechtsverletzungen zu Schadenersatz verpflichtet wird.

Und es gibt auch vermehrt Investoren, die explizit auf nachhaltige Firmen setzen wollen. Für diese bieten viele Banken, wie

## Basel-Stadt und Region

**Allschwil**

**Lauber, Johann**, von Nottwil/LU, Escholzmatt-Marbach/LU, 20.02.1930–30.03.2018, Muesmattweg 33, Allschwil, Trauerfeier: Dienstag, 10.04., 10.30 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil.

**Maurer, Rudolf**, von Schwadernau/BE, 30.08.1942–25.03.2018, Oberwilerstr. 9, Allschwil, wurde bestattet.

**Rudin, Heinrich**, von Basel/BS, Ramlingenburg/BL, 09.04.1939–01.04.2018, Saturnstr. 42, Allschwil, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Basel**

**Abry-Schuhmacher, Ruth**, von Basel/BS, 24.01.1925–15.03.2018, Mülhauserstr. 35, Basel, wurde bestattet.

**Baumgartner, Andres, Hildegard**, von Rain/LU, 18.05.1942–26.03.2018, Duggingerhof 40, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 10.04., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bessenich-Lottenbach, Balthasar**, von Basel/BS, 15.09.1961–30.03.2018, Passwangstr. 29, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 11.04., 14.00 Uhr, Basler Münster.

**Gisler-Enzler, Alice**, von Basel/BS, Zug/ZG, 20.10.1921–13.03.2018, St. Jakobs-Str. 105, Basel, wurde bestattet.

**Gisler-Enzler, Walter**, von Basel/BS, 05.06.1922–19.02.2018, St. Jakobs-Str. 105, Basel, wurde bestattet.

**Hänger, Hedy**, von Sala Capriasca/TI, 14.05.1937–31.03.2018, St. Jakobs-Str. 201, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 10.04., 09.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Immeli-Murmann, Maria**, von Gempfen/SO, 22.08.1926–28.03.2018, Gellertstr. 138, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Joray-Schmutz, Denis**, von Soyhières/JU, 13.08.1935–21.03.2018, Ingelsteinweg 15, Basel, wurde bestattet.

**Kaufmann-Schneider, Gertrud**, von Mumpf/AG, 26.11.1924–25.03.2018, Gellertstr. 138, Basel, wurde bestattet.

**Koch-Guillet, Friedrich Emanuel**, von Basel/BS, 03.09.1923–27.03.2018, St. Jakobs-Str. 395, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Laurent, Christiane**, aus Frankreich, 27.04.1952–21.03.2018, Fürstensteinerstr. 14, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Locher-Kühne, Anna Katharina**, von Basel/BS, 30.11.1921–27.03.2018, Pilatusstr. 50, Basel, wurde bestattet.

**Lütolf, Gertrud**, von Luzern/LU, 23.12.1942–22.03.2018, Jacob Burckhardt-Str. 71, Basel, wurde bestattet.

**Manta-de Donatis, Nicola**, aus Italien, 22.10.1937–30.03.2018, Mittlere Str. 15, Basel, Trauerfeier: Montag, 09.04., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Meier, Francine**, von Basel/BS, 07.12.1965–25.03.2018, Tellstr. 48, Basel, Trauerfeier: Montag, 09.04., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Milenkovic-Poljic, Slobodan**, aus Serbien, 19.08.1955–28.03.2018, Flughafenstr. 41, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Monsch-Saladin, Irene**, von Basel/BS, 15.04.1923–23.03.2018, Zürcherstr. 143, Basel, Trauerfeier: Freitag, 06.04., 14.00 Uhr, Alterszentrum Alban-Breite.

**Navarino-Scimè, Antonio**, aus Italien, 23.03.1938–31.03.2018, Elsässerstr. 115, Basel, Trauerfeier: Freitag, 06.04., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Pflugi-Meier, Bruno**, von Basel/BS, Nunningen/SO, 07.07.1934–16.03.2018, In den Ziegelhöfen 153, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 11.04., 14.00 Uhr, Kapelle Wolfsgottesacker.

**Rudin-Wenk, Myrta Ruth**, von Basel/BS, 03.02.1951–29.03.2018, Wittlingerstr. 160, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 11.04., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schaltenbrand, Agat**, von Laufen/BL, 15.01.1926–22.03.2018, General Guisan-Str. 28, Basel, Trauerfeier: Freitag, 06.04., 14.00 Uhr, St. Margarethenkirche, Friedhofstrasse, Binningen.

**Schärer-Merçay, Germaine Josephine**, von Basel/BS, 24.07.1922–20.03.2018, Sternengasse 27, Basel, wurde bestattet.

**Sezen-Gezgin, Turhan**, von Basel/BS, 16.07.1935–28.03.2018, Weihweg 54, Basel, wurde bestattet.

**Staffelbach-Siegrist, Ruth Regina**, von Reiden/LU, 25.12.1947–30.03.2018, Hiltalingerstr. 83, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 10.04., 15.00 Uhr, Kirche Frenkendorf.

**Stienen, Johannes Petrus Maria**, aus den Niederlanden, 24.05.1947–14.03.2018, Schönenbergstr. 15, Basel, Trauerfeier: Montag, 09.04., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Wildi-Graf, Ella Hulda**, von Reinach/AG, 22.05.1922–02.04.2018, Falkensteinerstr. 30, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

**Wilhelm, Annemarie Emma**, von Basel/BS, 15.11.1926–20.03.2018, Spalendorweg 18, Basel, wurde bestattet.

**Zurfluh, Patrick Renato**, von Sisikon/UR, 17.04.1961–30.12.2017, Friedrich

Miescher-Str. 1, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 11.04., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bettingen**

**Byland-Höpf, Charlotte**, von Veltheim/AG, 21.01.1959–16.03.2018, In der Leimgrube 5, Bettingen, Trauerfeier: Freitag, 06.04., 15.00 Uhr, Kirche St. Christona.

**Birsfelden**

**Quetting, Inge (Ingeborg)**, aus Deutschland, 03.02.1932–30.03.2018, Rheinparkstr. 3, Birsfelden, Abdankung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Thöni-Bosshard, Ulrich**, von Hasliberg/BE, 21.08.1950–23.03.2018, Hauptstr. 35, Birsfelden, wurde bestattet.

**Muttenz**

**Brüderlin-Bolliger, Hansjörg**, von Muttenz/BL, 24.04.1938–01.04.2018, Schulstr. 41, Muttenz, Trauerfeier: Donnerstag, 12.04., 14.00 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Linder-Baumann, Elisabeth**, von Muttenz/BL, Reichenbach im Kandertal/BE, 17.09.1926–24.03.2018, Genossenschaftsstr. 16, Muttenz, wurde bestattet.

**Sigrist-Hofer, Patrick**, von Kemmental/TG, 10.09.1979–24.03.2018, Prattelerstr. 30, Muttenz, Trauerfeier: Freitag, 13.04., 14.00 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Weisskopf-Schneider, Edith**, von Pratteln/BL, 29.01.1939–02.04.2018, Reichensteinerstr. 55, APH Käppli, Muttenz, Beisetzung: Dienstag, 10.04., 14.00 Uhr, Friedhof Muttenz, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Pratteln**

**Volery-Kehl, Emma Luisa**, von Les Monnets/FR, 26.03.1920–28.03.2018, Bahnhofstr. 37, c/o APH Madle, Pratteln, Beisetzung im engsten Familienkreis.

**von Arx, Eugen**, von Pratteln/BL, Egerkingen/SO, 04.05.1936–28.03.2018, Bahnhofstr. 37, c/o APH Madle, Pratteln, Abdankung: Dienstag, 10.04., 14.00 Uhr, reformierte Kirche, Schauenburgerstrasse 5, Pratteln.

**Reinach**

**Cattaneo-Herzig, Bruno**, von Reinach/BL, Oberengstringen/ZH, 07.06.1939–03.04.2018, Blauenstr. 10, Reinach, Trauerfeier: Donnerstag, 12.04., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Koch-Kyburz, Ernst**, von Basel/BS, Bettingen/BS, 20.06.1932–02.04.2018, Thiersteinerstr. 24, Reinach, Trauerfeier: Dienstag, 10.04., 10.30 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Töngi-Anderes, Denise**, von Engelberg/OW, 24.07.1925–30.03.2018, Im Bachacker 1, Reinach, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Wyss-Bobst, Kurt**, von Hubersdorf/SO, 02.03.1938–02.04.2018, Blauenstr. 13, Reinach, Trauerfeier: Dienstag, 10.04., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Zubler, Willi**, von Basel/BS, Oberwil-Lieli/AG, 20.02.1925–27.03.2018, Thiersteinerstr. 22, Reinach, Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Riehen**

**Amann-Wenk, Gertrud Hedwig**, von Basel/BS, 13.06.1925–19.03.2018, Hohlweg 3, Riehen, Trauerfeier:

Dienstag, 10.04., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Lazic, Severin**, aus Kroatien, 11.09.1971–23.03.2018, Unterm Schellenberg 123, Riehen, wurde bestattet.

**Saner-Riedle, Josephine**, von Riehen/BS, 28.02.1930–26.03.2018, Inzlingerstr. 50, Riehen, wurde bestattet.

**Stump, Verena Hulda**, von Riehen/BS, 23.01.1927–19.03.2018, Inzlingerstr. 50, Riehen, wurde bestattet.

**Weber-Verhoeven, Hermann**, von Reigoldswil/BL, 02.04.1924–22.03.2018, Rauracherstr. 111, Riehen, wurde bestattet.

laufend aktualisiert:  
tageswoche.ch/todesanzeigen

auch die BKB, systematisch nachhaltige Investitionspakete an. Letztere stützt sich dabei auf Recherchen einer spezialisierten Ratingagentur, der New Yorker MSCI ESG. Diese nimmt sich jede Branche einzeln vor und vergleicht die verschiedenen Firmen. Soziale Projekte und Stiftungen wie das Novartis-Access-Programm, die eine Firma nebst dem normalen Geschäft betreibt, spielen dabei kaum eine Rolle.

#### Abfälle top, Korruption naja

Vielmehr stützten sich die Analysten auf die Nachhaltigkeitsreports der Firmen selbst. Die meisten grossen Firmen, auch Novartis, veröffentlichen nicht mehr nur Jahresberichte, welche die finanziellen Geschäfte offenlegen, sondern freiwillig auch «corporate responsibility reports», die Auskunft geben über die Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden, den Verbrauch natürlicher Ressourcen und so weiter. Diese Berichte sind für die Nachhaltigkeitsanalysen der Finanzinstitute wichtig. Ausserdem ermitteln sie auf der Grundlage von Rechtsfällen und journalistischen Berichten, wie oft eine Firma etwa wegen Korruption belangt wurde. «Diejenigen Unternehmen, die innerhalb einer Branche sozial und ökologisch am besten abschneiden, gelangen dann ins nachhaltige Anlageprodukt», sagt Perna.

### «Ein Fehler im Geschäftsbericht ist strafrechtlich relevant. Ob die Angaben in den Nachhaltigkeitsberichten stimmen, ist aber nicht reguliert.»

**Ennio Perna,**  
Leiter Fachstelle Nachhaltigkeit BKB

Auf der Pharma-Rangliste der MSCI ESG finde sich Roche im oberen Viertel, Novartis etwa im Mittelfeld. Dabei würden aktuelle Entwicklungen miteinbezogen, bestätigt Perna. So fliesse etwa die Kontroverse wegen Korruptionsverdachts gegen Novartis in Griechenland bereits negativ ins Rating ein. «Der Wert in der Kategorie Korruption ist vergleichsweise tief», sagt er. Käme es zu einer Verteilung, würde das Gesamtrating noch stärker negativ beeinflusst. Ob das gesamte Rating dann so schlecht würde, dass nicht mehr investiert werden darf, kann Perna nicht abschätzen. In den Bereichen toxische Abfälle und Personalmanagement beispielsweise schneide Novartis gut bis sehr gut ab.

Zusätzlich wendet die BKB auch Ausschlusskriterien an, wie in den Richtlinien zu kontroversen Umwelt- und Sozialthemen nachzulesen ist. Unternehmen etwa, die über 20 Prozent ihres Umsatzes mit



Repräsentativ: Forschungscampus von Novartis in Shanghai.

FOTO: GETTYIMAGES

Kohle erzielen, sind bei der BKB grundsätzlich ausgeschlossen, auch in konventionellen Anlagen. Bei nachhaltigen Geldanlagen sind die Ausschlusskriterien strenger. Firmen, die mehr als zehn Prozent ihres Umsatzes in der Rüstungs- oder Atomindustrie erzielen, sind tabu. Gemäss Perna hat die BKB aber noch nie eine Basler Pharmafirma ausgeschlossen. Die ganze Diskussion zeigt: Nachhaltigkeit ist im Trend. Das könnte im besten Fall durchaus zu einem Nachhaltigkeits-Wettbewerb zwischen den Firmen führen.

#### Marketingtool Nachhaltigkeit

Doch was heisst «nachhaltig»? Das steht nirgends geschrieben und hängt vom Finanzinstitut und der Geschäftsphilosophie ab. Und vom Know-how der Analysten. Das wiederum erhöht die Gefahr, dass nicht alles so nachhaltig ist, wie es glänzt. Merino hält fest: «Wenn eine Firma einen Fehler im Geschäftsbericht hat, gibt es einen riesen Tanz. Das ist strafrechtlich relevant. Aber ob die Angaben in den Nachhaltigkeitsberichten der Firmen stimmen, ist nicht reguliert.» Und das Wirtschafts-magazin «Bilanz» schrieb Ende März:

«Zunehmend wird das Thema Nachhaltigkeit auch zu Marketingzwecken eingesetzt.» Auch von Finanzinstituten.

Novartis jedenfalls will gemäss dem eigenen «Corporate Responsibility Report» ihr Engagement 2018 noch ausweiten. Etwa was Medikamente in armen Ländern betrifft. «We plan to systematically integrate patient access strategies into all our new medicine launches», heisst es. Es soll also bei allen künftigen Medikamenten spezielle Programme für mittellose Patienten geben. Ausserdem habe die Firma die Anti-Korruptions-Bemühungen ausgebaut und eine Methode entwickelt, welche die finanziellen, ökologischen und sozialen Auswirkungen untersuche, welche die Geschäftspraktiken von Novartis auf die Gesellschaft haben. So hat die Firma 2016 260 000 neue Jobs geschaffen und eine Wertschöpfung von 65 Milliarden zur Weltwirtschaft beigetragen. Den durch Umweltverschmutzung verursachten Schaden beziffert sie für 2016 auf 1,2 Milliarden Dollar. Das Ziel ist, ihn weiter zu reduzieren.

Was heisst das genau? Die TagesWoche hätte mit Shannon Klinger gerne darüber geredet. ×

**Schmuggel**

# 100 Kilo Gold aus Peru konfisziert

von TaWo

**E**nde März hatte die Schweizer Firma Metalor beteuert, kein Gold von ungeklärter Herkunft mehr anzukaufen. Jetzt haben die Zollbehörden in Peru allerdings rund 100 Kilo Gold blockiert, die für die Schweiz bestimmt waren. Der peruanische Goldexporteur Minerales del Sur (Minersur) steht unter Verdacht, mit Gold aus illegalem Bergbau zu handeln. Minerales del Sur exportiert seit 2014 massiv mehr Gold als zuvor, und zwar fast ausschliesslich an Metalor, die einzige Kundin des Unternehmens. Die peruanischen Zollbehörden untersuchen ausserdem Vorwürfe wegen Geldwäscherei.

Gegen die Eigentümer und die Geschäftsleitung von Minersur, den viertgrössten Goldexporteur Perus, wurde schon in den 1990er-Jahren wegen Goldschmuggels und Steuerbetrugs ermittelt. Auch der heutige Eigentümer geriet damals ins Visier der Steuerbehörden. Nach 2000 nahm er kurzerhand eine neue Identität an und kontrolliert bis heute die Firma. Laut «Ojo Público», einem peruanischen Portal für investigativen

Journalismus, hat dieser Eigentümer Minersur in ein kompliziertes Konstrukt von Scheinfirmen verwandelt und versteckt sich hinter Mittelsmännern.

Als illegal gilt das Goldschürfen laut den Gesetzen des Andenstaates dann, wenn es zum Beispiel in einem Naturschutz- oder Wasserschutzgebiet betrieben wird, oder wenn sich der Schürfer nicht im staatlichen Formalisierungsregister einschreibt.

**Geschäfte mit dubiosen Lieferanten**

Die Schweizer Goldraffinerie Metalor befindet sich seit 2016 im Besitz der japanischen Tanaka Kikinzoku Kogyo. Die Geschäftsbeziehungen zu vier anderen peruanischen Lieferanten stellte Metalor vor wenigen Jahren ein, nachdem «Ojo Público» diesen den Handel mit illegalem Gold nachweisen konnte.

Ein Bericht, den die Gesellschaft für bedrohte Völker just zum Start der Basler Uhren- und Schmuckmesse veröffentlicht hatte, legt nahe, «dass die in Neuchâtel sesshafte Raffinerie Metalor nach wie vor Gold aus Peru bezieht, das in Zusammenhang mit Menschenrechtsverstössen und Umweltzerstörung steht». Dazu zählen Quecksilberschmutzung und Rodung, prekäre Arbeitsbedingungen der Mineure, Menschenhandel und - illegale Goldgeschäfte.

Metalor dementiert die Vorwürfe vollumfänglich. Die Firma lasse bei all ihren Geschäften die gebotene Sorgfalt walten und habe keine Hinweise auf unsaubere Geschäfte der Lieferantin Minersur. ×

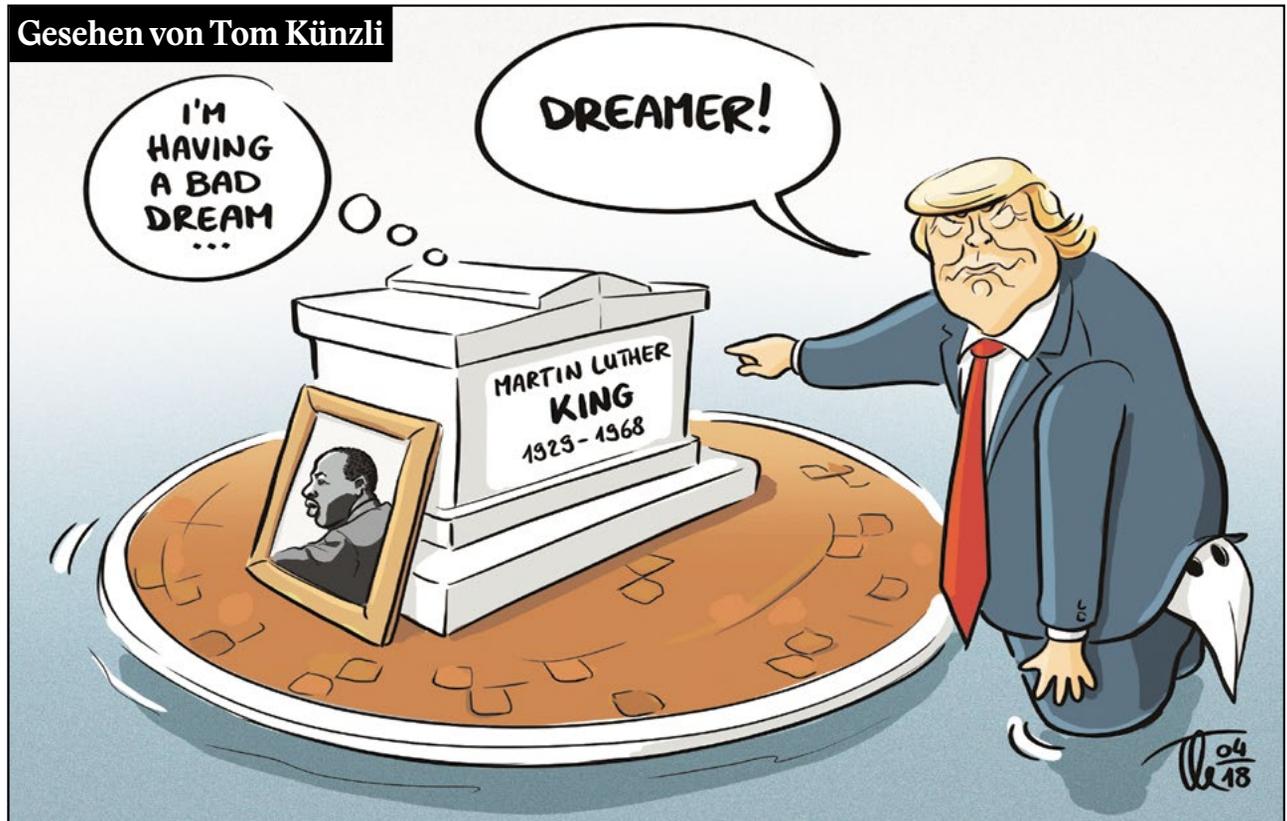
**Messe der Woche**

## Hanfordorf

von TaWo

**C**annabis befindet sich derzeit auf einer Schweiz-Tournee. In Lausanne hat die Muba im März das erste Hanfordorf («Cannabis Village») lanciert – erfolgreich, wie die Messe schrieb. Für das Muba-Wochenende vom 20. bis 22. April zieht das Dorf jetzt nach Basel, um die vielfältige Nutzung von Cannabis vorzuführen.

In Zahlen bedeutet das: 600 Quadratmeter Hanfprodukte. Da gibt es kulinarische Entdeckungen wie Gebäck aus Hanfmehl, Hanfbier oder Hanfpesto. Und es werden uralte oder ganz neue Anwendungen präsentiert, bei denen sich Hanf als Heilmittel, Bau- und Werkstoff nützlich macht. Und Nein: Geraucht wird nicht. ×

**Gesehen von Tom Künzli**

Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 43-Jährige wohnt in Bern.

## Stadtentwicklung

# Rosental-Areal soll rentieren

von TaWo

Das Ziel stand schon fest, als der Kanton im Jahr 2016 das 47000 Quadratmeter grosse Rosental-Areal beim Badischen Bahnhof erwerben konnte: «Sicherstellung der langfristigen Positionierung und nachhaltigen Entwicklung (...) im Interesse des Kantons und der Wirtschaft.» Auf gut Deutsch: Aus dem gut erschlossenen Areal so viel raus holen, wie nur geht.

Die Basler Regierung hat nun das weitere Vorgehen festgelegt, heisst es in einer Mitteilung der Stadtverwaltung. Damit werde ein «Wirtschaftsstandort Rosental für wertschöpfungsintensive Branchen» ermöglicht. Die Regierung denkt an internationale Firmen, die hier ihren Hauptsitz einrichten könnten, an unterschiedliche Dienstleister oder auch an Forschung.

Weiter soll das bislang geschlossene Industrieareal stark verdichtet werden, und zwar so, dass auch Wohnnutzungen und Dienstleistungsangebote möglich sind. Die Vision: Ein neuer Stadtteil, der Schritt für Schritt offener wird und sich harmonisch ins umliegende Stadtleben einbettet.

Ein erster Bebauungsplan soll im Sommer 2018 vorliegen. In den nächsten drei Jahren wird es in erster Linie darum gehen, einzelne Gebäude rückzubauen und potenzielle Firmen ausfindig zu machen, die sich auf dem neuen Rosental-Areal niederlassen wollen. ×

## Grenzach-Wyhlen

# Zollanlage wird umgebaut

von Alicem Culpan

Die Zollanlage am Grenzacher Horn wird komplett erneuert. Dabei werden die Zollkabinen samt Dachkonstruktion abgerissen. Für Autofahrer wird die Zollanlage deshalb von Samstag, 7. April, bis Montag, 9. April, um 5 Uhr, nicht passierbar sein.

Auf Schweizer Seite werden die Verkehrsteilnehmer gebeten, den Zollübergang grossräumig über die Zollfreistrasse und den Zoll Otterbach zu umfahren. Zurück Richtung Basel geht es über Rheinfelden, Lörrach und Weil am Rhein.

Die öffentlichen Verkehrsmittel fahren nach einem Sonderfahrplan. Fussgänger sind vom Umbau nur dann betroffen, wenn der Anlage das neue Dach aufgesetzt wird. ×



Basler Abfallentsorgung: Hausmüll im Robidog-Säckchen.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

## Abfallkrise

# Die Basler Güsel-Grüsel

von Yen Duong

Die Basler Wohnquartiere zeigten sich über Ostern von der unsauberen Seite: Die öffentlichen Abfallkübel waren derart vollgestopft, dass die Menschen ihre gelben Robidog-Säckchen, Bierbüchsen aber auch Hauskehricht einfach daneben auf den Boden warfen.

Weshalb wurden die Abfallkübel nicht einfach geleert? Das sei eine Frage der Ressourcen, sagt Dominik Egli, Chef der Basler Stadtreinigung: «Wir leeren grundsätzlich an den Wochenenden und während Feiertagen nicht alle Abfallkübel in den Quartieren, sondern nur die entlang der Hauptachsen.» Mehr liege nicht drin. Mit Hauptachsen meint Egli die Innenstadt, das Rheinufer, die Strassen rund um den Bahnhof SBB und den Badischen Bahnhof sowie die ÖV-Haltestellen.

### Hausmüll in Robidog-Säckchen

«Es ist ein rechter Aufwand, die Abfallkübel zu leeren. Wir können an den Feiertagen und an den Wochenenden nicht auch noch jeden Kübel im Quartier leeren, das geht mit unseren Ressourcen nicht.» Am Wochenende und an den Feiertagen würden schliesslich auch keine Bebbi-Säcke eingesammelt.

Egli zeigt sich selber erstaunt über die «unglaubliche Abfallmenge», die über Ostern zusammengekommen ist. An diversen Orten hätten «beinahe unzumutbare Zustände» geherrscht. Er geht über die Bücher: Nächstes Jahr sollen die Abfalleimer an Ostern wieder geleert werden.

Der oberste Basler Stadtreiniger stellt mit Sorge fest, dass immer mehr Menschen ihren Haushaltsmüll in einen der insgesamt rund 900 öffentlichen Abfallkübel entsorgen und diese so zum Überquellen bringen. «Die Zahl der Menschen, die ihren Haushaltsabfall so wegwerfen, scheint seit dem letzten Jahr besonders zugenommen zu haben. Aber genau wissen wir es nicht.» In den meisten überfüllten Abfallkübeln findet sich laut Egli Haushaltsmüll. «Seit zudem Migros und Coop Plastik-Säckchen nicht mehr gratis abgeben, nehmen die Leute für ihren Haushaltsmüll Robidog-Säckchen», sagt er.

### Schwierig, jemanden zu erwischen

Wer seinen Hauskehricht in öffentlichen Abfallkübeln entsorgt, riskiert eine Busse von 100 Franken. Nur «sehr selten» werde jedoch tatsächlich eine Busse ausgesprochen. Es sei schwierig, jemanden zu erwischen, sagt Egli.

Die Abfalleimer-Situation ist für den Chef von rund 250 Mitarbeitenden der Basler Stadtreinigung unbefriedigend. «Wir werden die Situation beobachten und schauen, wo wir die 35-Liter-Kübel durch 110-Liter-Kübel ersetzen werden.» Das könne aber auch dazu führen, dass noch mehr Haushaltsmüll im Abfalleimer lande. «Das ist unser Dilemma.» ×

ANZEIGE

Fr 06.04. 20:00

«Pierrot Lunaire»

– Camerata Bern & Patricia Kopatchinskaja

Do 12. & Fr 13.04. 20:00 · Musiktheaterformen

«Sinatra in Agony» – Oscar Bianchi

Do 12.04. 18:30 · im Kunstmuseum Basel

«Looping Journey» – Eine Reise zwischen Kunst und Musik – Öffentliche Probe

GARE DU NORD

T 061 883 13 13

www.garedu nord.ch

## Bildstoff

360°

### Jakarta

Drei zu eins: Noch ist das Kräfteverhältnis zwischen Publikum und Athletinnen im indonesischen Gelora-Bung-Karno-Stadion unausgeglichen. Zum Start der Asienspiele 2018 im August wird sich das ändern.

DARREN WHITESIDE/  
REUTERS



### Istanbul

Ja, klar, jööh: Ein an den Gliedmaßen amputiertes Eichhörnchen – wir tippen mal auf einen Verkehrsunfall – wird an einer türkischen Uni geländegängig gemacht. Trotzdem fragt sich, wer hier ein Rad ab hat.

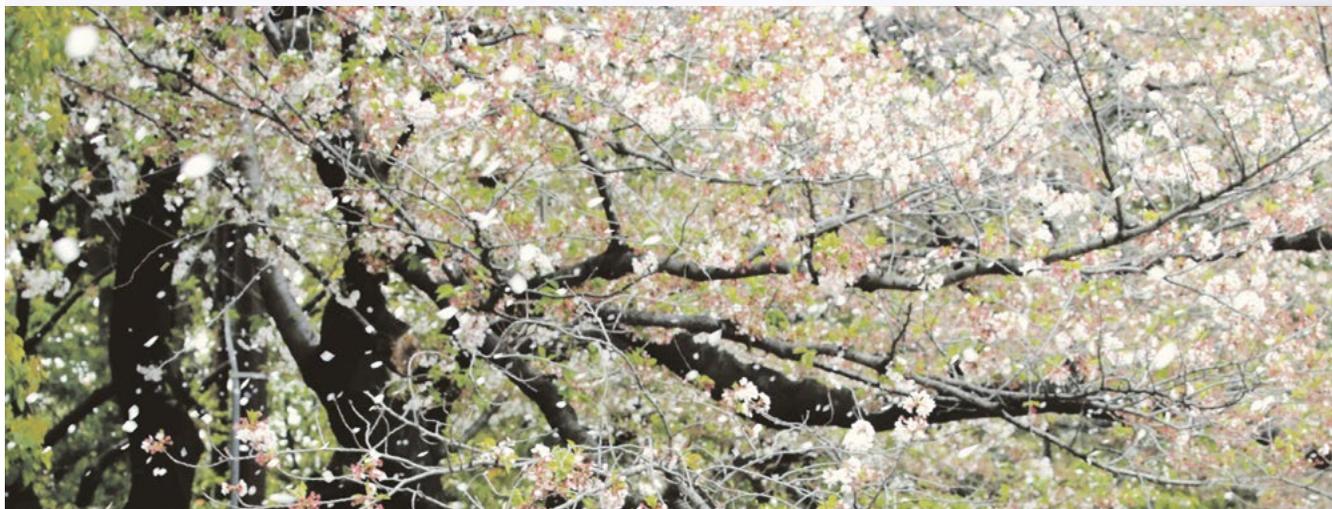
OSMAN ORSAL/REUTERS



### Tokio

In Japan hat der Frühling seinen Namen noch verdient. Der Beweis? Dieser fröhlich maskierte Tokioter hält das Ende der Bluescht fest – die bei uns noch nicht einmal angefangen hat!

TORU HANAI/REUTERS





### Gold Coast

Die Zahlen sind eindeutig: 20 Prozent der australischen Aborigines sind arbeitslos, ihre Lebenserwartung liegt zehn Jahre unter derjenigen der weissen Bevölkerung. Nur zu Grossanlässen wie den Commonwealth Games 2018 ist ihr Ethno-Touch erwünscht.

SPORT SINGAPORE



### Gaza

Zum Abschluss noch etwas Widerstandsfolklore: Israel bereitet sich auf sein 70-jähriges Jubiläum vor, die Palästinenser sammeln Reifen für ein Protestfeuer. Zurückdrehen lässt sich das Rad der Geschichte so sicher nicht.

IBRAHEEM ABU

MUSTAFA/REUTERS



Eine Personalie sorgt in Brüssel zwar aktuell für Unmut, trotzdem ist die politische Grosswetterlage eher positiv.

# Europa geht es gut

von Georg Kreis

**G**eht es Europa tatsächlich gut? Es durchlebt doch gerade einen ausgewachsenen Skandal wegen der umstrittenen Ernennung des neuen Generalsekretärs der EU-Kommission. Der deutsche CDU-Mann Martin Selmayr, bis vor Kurzem noch Jean-Claude Junckers Kabinettschef, wurde in einem putschartigen Verfahren auf diesen wichtigen Posten gehievt.

Der 47-Jährige ist nun Chef von 32 000 Kommissionsbeamten, was aber weniger wichtig ist als die zentrale Schaltfunktion auf der Ebene der 28 Kommissare. Diese bilden immerhin die Regierung der EU.

Der Streit hat verschiedene Facetten. Eine ist wohl die Person selber. Seine berufliche Qualifikation war nicht das Problem. Der Baden-Württemberger hat übrigens einen Teil seiner Ausbildung in der Schweiz absolviert. 1991/92 studierte er am Genfer Europainstitut. Dort verfasste er, betreut vom Schweizer Staatssekre-

EU-Kommissionspräsident Juncker (vorne) droht mit Rücktritt, falls sein Mitarbeiter Selmayr resignieren sollte.

FOTO: REUTERS



tär Franz Blankart, eine Diplomarbeit zu den Verhandlungen über den EWR.

Selmayr steht im Ruf, «streitbar», «rücksichtslos» und ein «mächtiger Bürokrat» zu sein. Nationalität und Parteizugehörigkeit haben zu zusätzlichen Vorbehalten geführt: Einige fragen sich, ob es gut sei, einen Merkel-Mann an der Spitze der EU-Verwaltung zu haben. Es war aber vor allem das wenig transparente, eine offene Ausschreibung vermeidende Wahlverfahren, das im EU-Parlament grosse Empörung ausgelöst hat.

Die politische Seite fühlte sich von der Verwaltungsseite über den Tisch gezogen. Nur wenigen, aber vor allem dem einzigen Anwärter war bekannt, dass auf den 1. März die Stelle neu zu besetzen war.

Es war der französische Journalist Jean Quatremer, EU-Korrespondent der Zeitung «Libération», der am 11. März 2018 im Hinblick auf eine Versammlung des EU-Parlaments den Fall publik gemacht und zugleich mit einer Anleitung zur Einschätzung versehen hat: Der Beförderte habe sich sozusagen selber befördert und damit der EU-Kommission und der europäischen Idee «unglaublich schweren Schaden» zugefügt: «Denn die Affäre führt uns eine technokratische EU vor Augen, in der die Politiker die Macht an zielstrebige Eurokraten abgeben.»

#### Reputationsschaden für Juncker

Während aus der Sicht der Basis das ferne «Brüssel» als kompaktes Monster wahrgenommen wird, zeigt dieser Konflikt, dass es innerhalb des EU-Komplexes doch die üblichen Gegensätze der Gewalten und innerhalb der Exekutivgewalt (wie bei nationalen Systemen) eine gewisse Abhängigkeit der Magistraten von ihren theoretisch Untergebenen gibt.

Die Causa beschäftigt «Brüssel» seit Wochen, das kürzlich abgehaltene Hearing des Haushaltskontrollausschusses war bloss der jüngste Akt. Und in vierzehn Tagen kommt die Sache nochmals ins Parlament. Die Kommission gab Auskunft, vertrat aber auch die Meinung, dass der Vorgang die Öffentlichkeit nichts angehe, weil es sich um einen «kommissionsinternen Vorgang» handle.

Der Chef der Exekutiven dürfte das Spiel gewonnen, aber auch einen heftigen Tritt ans Bein bekommen haben. Reputationsschaden nennt man das. Juncker drohte, selber zurückzutreten, falls sein engster Mitarbeiter wegen der angemeldeten Vorbehalte resignieren würde. Doch man wird sich mit der Situation wohl abfinden, sie dauert ja nicht mehr lange, nur noch ein Jahr, dann sind Wahlen in der EU, und dann wird der stark gealterte und von seinem ehemaligen Kabinettschef ebenso stark abhängige Juncker abtreten.

Sicher wird es einen neuen Kommissionspräsidenten geben, darum vielleicht auch einen neuen Generalsekretär, obwohl ein Motiv der schnellen Ernennung gerade darin bestand, Selmayr das zentrale Amt über 2019 hinaus zuzuschützen.

Junckers Rücktrittsdrohung machte die Sache noch schlimmer. Sven Giegold, EU-Abgeordneter der Grünen und Landsmann Selmayrs, kritisierte sie als «Respektlosigkeit gegenüber der demokratischen Aufklärung». Es sei «grotesk, dass der EU-Kommissionspräsident sein Schicksal von der Karriere eines EU-Beamten abhängig» mache. Juncker stehe im Dienst der europäischen Bürger und nicht seines Mitarbeiters.

EU-Bürger und -bürgerinnen haben als Zuschauer die Wahl, welchen Akteuren in diesem Drama sie ihre innere Zustimmung geben wollen. Bei solchen Vorkommnissen steht aber immer auch der Ruf des gesamten Unionsprojekts auf dem Spiel. Dabei könnte es um die in der EU jährlich zweimal erhobene Pauschalfrage gehen, ob das Europegebilde eine «gute Sache» sei.

## Ablehnung und schnelle Empörungsbereitschaft gegenüber der EU sind zur vorherrschenden Haltung geworden.

Gleich dahinter lauert im verneinenden Fall jedoch die weitere Frage, ob es «Europa» überhaupt geben soll oder nicht. Es gibt ja, gerade in der Schweiz, die Meinung, dass die EU eine Fehlkonstruktion sei. Schweizer werden nicht gefragt, aber gerade die schweizerischen Europegegner haben trotzdem ihre Meinung.

Ein «Zeit»-Bericht zu Junckers Drohung generierte 176 Kommentare. Unter diesen würden sich, wenn man alle durchklickte, wohl kaum verständnisvolle finden lassen. Wenig erstaunlich sind zum Beispiel die Zeilen: «Ich mache eine Flasche Sekt auf, wenn Juncker geht. Nur, wer kommt dann? Das Beste wäre, die EU komplett aufzulösen. Ja zu Europa, Nein zur EU.» Ein anderer Kommentar meint, die Kommission habe tatsächlich die Legitimation verloren, undemokratische Machenschaften in Ungarn oder Polen zu kritisieren.

Ein weiterer Kommentar: «Hat irgendjemand etwas anderes erwartet? Die EU ist nicht besser als die USA, Russland oder China – überall werden einflussreiche Jobs «unter der Hand» an treue, loyale «Kopfnicker» vergeben. Mit Demokratie hat das längst nichts mehr zu tun!»

Opportunismus kann man dem neuen Generalsekretär nicht vorwerfen. Wenn es problematische Treue gibt, dann ist es diejenige des Chefs gegenüber seinem Mitarbeiter. Bemerkenswert, dass auch in diesem Fall die Demokratie vorgebracht wird, obwohl sie davon nicht tangiert ist. Es geht um Transparenz, um Good Governance, auch um Stil und Anstand. Müsste die EU besser sein? Darf sie nicht einfach guter wie schlechter Normalität entsprechen?

Ein von der «Zeit» selber produzierter Kommentar bemerkte, dass Juncker mit der zweifelhaften Beförderung seines engsten Mitarbeiters eine Steilvorlage für die EU-Verächter sei und die Glaubwürdigkeit der Europäischen Kommission aufs Spiel setze.

Die EU ist stets auf Bewährung angewiesen, im Gegensatz zum Nationalstaat, der sich viel leisten kann, auch Personalien à la Selmayr/Juncker. Diese würde man zwar ebenfalls kritisieren, aber nicht kombiniert mit einer Infragestellung der Nation. Die Nation bleibt das Nest der eigenen Verantwortung, während «Europa» eine äussere Projektionsfläche und nicht Heimat ist.

Geht es Europa tatsächlich gut? Gewiss könnte es Europa, wie immer, besser gehen. Doch das Gemeinschaftsprojekt profitiert derzeit von günstigen Umständen: von einer guten Wirtschaftsentwicklung, von den exaltierten Ausfällen des amerikanischen Präsidenten und der wieder wachsenden Bedrohung «aus dem Osten». Mehrheitlich also von einem Umfeld, das dem inneren Zusammenhalt förderlich ist.

Obwohl die politische Grosswetterlage für die EU eher positiv ist, kann man nicht davon ausgehen, dass sich dies auch auf die Grundeinstellungen positiv auswirken wird. Das war mal anders. Bis in die 1990er-Jahre profitierte das Gemeinschaftsprojekt trotz Kritik an Einzelnen von einer Grundzustimmung. In der Fachliteratur ist von einem «permissiven Konsens» die Rede.

Eine Kombination von verschiedenen Faktoren bewirkte in den Nullerjahren jedoch, dass Missmut, Ablehnung und schnelle Empörungsbereitschaft gegenüber der EU zur vorherrschenden Haltung geworden sind, obwohl die Ursachen dafür weniger bei der EU als in negativen Effekten der Globalisierung und in der Unzufriedenheit mit den eigenen, nationalen Regierungen liegen.

#### Notvorrat für weniger gute Zeiten

Die Einstellung zum Gemeinschaftsprojekt ist stark situationsabhängig. Man könnte mit britischen Bookmakers eine Wette abschliessen, dass die Brexit-Abstimmung anders ausgefallen wäre, wenn sie nach dem Giftmordanschlag auf den russischen Agenten Skripal und seine Tochter und nach den bemerkenswerten Solidaritätsbekundungen von EU-Mitgliedstaaten stattgefunden hätte.

Der abgesehen von Selmayr-Gate und ein paar anderen Punkten derzeit doch recht gute Zustand der EU und ihr entsprechend leicht besserer Ruf bilden eine günstige Voraussetzung, sich auf die wesentlichen Zweckbestimmungen der EU zu besinnen und diese Erkenntnisse gleichsam als Notvorrat in weniger gute Zeiten hinüberzunehmen, die es bestimmt auch wieder geben wird. ×

**Georg Kreis: Gerechtigkeit für Europa. Eine Kritik der EU-Kritik. Schwabe Verlag, 2017. 329 S.**

Online



tageswoche.ch/  
author/  
georg-kreis

Im Juni stimmt die Schweiz über die Vollgeld-Initiative ab. Unsere Redaktorin verstand zunächst mal nur Bahnhof. Das weckte ihren Ehrgeiz. Oder war es purer Übermut?

# Barer Unsinn oder eine voll gute Idee?

von Andrea Fopp

**E**s ist kompliziert. So kompliziert, dass sogar die NZZ, die sich nicht vor komplexen Themen scheut, kürzlich schrieb, die Vollgeld-Initiative sei abstrakt, eine Knacknuss: «Der Urnengang vom 10. Juni verlangt den Stimmbürgern einiges ab.» Die Zeitung wollte Hilfe bieten, mit elf Fragen und Antworten als «Denkhilfe» für die Stimmbürgerin.

Ich lese diese elf Fragen und Antworten. Und verstehe, zunächst, nur einen Bruchteil davon. So beantwortet der Wirtschaftsredaktor etwa die Frage: «Hätte der Staat die UBS auch im Vollgeld-Regime gerettet?», während ich mich noch mit viel simpleren Fragen herumschlage. Etwa: Was zum Henker ist Buchgeld? Was sind Sichteinlagen?

## Hilfe aus dem Lehrbuch

Dasselbe beim Artikel in der «Aargauer Zeitung» und erst recht beim Initiativtext. Mir fehlen die Grundlagen. Das ist aus zwei Gründen ungünstig. Erstens: Im Juni muss ich darüber abstimmen, und da sollte ich schon einigermaßen verstehen, um was es beim Vollgeld geht. Zweitens: Ich habe freiwillig den Job gefasst, für die TaWo einen Artikel über die Initiative zu schreiben. Freiwillig! Jetzt habe ich das Geschenk.

Also hole ich mir Hilfe. Zuerst im Lehrbuch «Volkswirtschaftslehre» für die Sekundarstufe II von Aymo Brunetti, Pro-

fessor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bern. Dort lese ich nach, wie eine Bank aufgebaut ist, wie Geld entsteht und was eine Bilanz genau ist. Kann ich nur empfehlen.

Ich lerne nämlich Überraschendes, das auch für die Vollgeld-Initiative von Bedeutung ist. Zum Beispiel eben zum Buchgeld. Wussten Sie, dass Banken einfach so, wie von Zauberhand, Geld schaffen können?

## Buchgeld kommt aus dem Nichts, plötzlich steht es schwarz auf weiss auf dem Kontoauszug.

Das geht, salopp gesagt, so: Wenn ein Unternehmer zur Bank geht, um einen Kredit von 20 000 Franken aufzunehmen, und die Bank zum Schluss kommt, dass seine Geschäftsidee eine lohnende sein könnte, schreibt sie ihm einfach 20 000 Franken gut. Dieses Geld kommt aus dem Nichts, plötzlich steht es schwarz auf weiss auf seinem Kontoauszug. Zack, und schon sind 20 000 Franken mehr im Umlauf.

Das ist dieses Buchgeld, von dem die Initianten sprechen. Es existiert nur auf dem Bildschirm, anfassen kann man es nicht. Davon lebt die Bank. Der Kreditnehmer zahlt der Bank Zinsen für das geliehene Geld, und zwar wesentlich mehr als die Bank denjenigen Leuten zahlt, die

ihr Geld bei ihr deponieren. Sie hat also höhere Einnahmen als Ausgaben – das macht ihren Gewinn aus.

Gemäss den Initianten entsteht 90 Prozent allen Schweizer Geldes als Buchgeld. Die restlichen zehn Prozent sind Bargeld, wie es nur die Nationalbank herstellen darf. Auch dieses Bargeld ist, sofern es nicht in Form von Banknoten in den Umlauf kommt, nur virtuell.

Moment, «was macht schon wieder die Nationalbank?», fragen Sie vielleicht jetzt, liebe Leser. Und wenn Sie das fragen, sind Sie mir sehr sympathisch, weil wer traut sich schon zuzugeben, so etwas nicht zu wissen? Nun denn: Die Nationalbank ist eine staatliche (aber von den Behörden unabhängige) Institution. Sie sorgt für stabile Preise, um eine zu hohe Inflation zu verhindern. Wir erinnern uns: Inflation haben wir, wenn die Preise dermassen steigen, dass das Geld weniger wert ist. Wir können dann mit demselben Lohn weniger kaufen. Nicht schön.

## Ein System aus Schulden

Zurück zur Nationalbank und dem Bargeld: Bislang stellt also die Nationalbank Bargeld her, Geschäftsbanken wie UBS, Raiffeisen und so weiter produzieren Buchgeld. Das wollen die Initianten ändern. Sie fordern, dass künftig nur noch die Nationalbank Buchgeld herstellen darf. Wie muss man sich das vorstellen?

Nehmen wir nochmals den Unternehmer, der einen Kredit will. Er kann auch nach allfälliger Annahme der Initiative



**Alles andere ist Buchgeld: Das Münz im Portemonnaie darf nur die Nationalbank prägen.**

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

noch bei seiner Bank um 20 000 Franken bitten. Und es ist dann gemäss Befürwortern immer noch die Bank, die entscheidet, ob seine Geschäftsidee kreditwürdig ist. Aber sie kann die benötigten 20 000 Franken nicht mehr einfach so gutschreiben. Sie muss dafür einen Kredit bei der Notenbank aufnehmen oder bestehende Forderungen gegenüber dieser verringern. Die Notenbank wiederum schafft dann das Buchgeld aus dem Nichts.

Und was ist der Unterschied? Weshalb kommt es darauf an, ob die Raiffeisen- oder die Notenbank das virtuelle Geld herbeizaubert?

Die Initianten fürchten, dass die Geschäftsbanken zu viel solches Buchgeld schaffen, während die Notenbank hier massvoller wäre, da staatlich. «Das jetzige System ist auf Schulden gebaut, die sich immer weiter vermehren. Irgendwann crasht das System», sagte etwa Raffael Wüthrich aus dem Kampagnenteam gegenüber der SRF-«Tagesschau».

Moment, das ist wieder etwas viel auf einmal. Warum soll ein System, das auf Schulden basiert, zusammenfallen? Und wie hängt das mit dem Buchgeld zusam-

men? Mit diesen Fragen im Kopf fahre ich an die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Uni Basel.

#### **Hilfe vom Professor**

Dort erwartet mich Peter Bernholz, emeritierter Professor für Nationalökonomie. Bernholz setzt sich schon seit Jahren mit der Vollgeld-Idee auseinander. Und er ist geduldig und spricht langsam.

**Herr Bernholz, ich bin keine Ökonomin.** Oh, sind Sie nicht?

**Nein. Verzeihen Sie deshalb, wenn ich dumme Fragen stelle. Herr Bernholz, warum crasht ein Finanzsystem, das auf Schulden aufbaut, und wie hängt das mit dem Buchgeld zusammen?**

Zuerst einmal müssen Sie wissen, dass Sie kein Geld auf der Bank haben. Sie haben nur Forderungen gegen die Bank.

**Aber das Geld auf der Bank gehört doch mir, dafür habe ich viel gearbeitet.**

Nein, das Geld, das Sie auf dem Konto haben, ist Eigentum der Bank.

**Aber ich kann es abheben und dann gehört es mir.**

Ja, wenn es sich um täglich fällige Einlagen handelt, können Sie das machen.

Also beispielsweise Geld auf einem Lohnkonto, mit dem Sie ihre monatlichen Rechnungen zahlen. Das ist ein Konto, von dem man täglich abheben darf. Das ist genau die Gefahr.

**Ich bin eine Gefahr für die Bank?**

Die Bank behält Ihr Geld ja nicht bei sich, sie verleiht es weiter an Unternehmen. Aber wenn eine Depression kommt und die Leute in Panik geraten, stürmen Sie und alle anderen vielleicht plötzlich in die Bank und wollen Ihr Geld in bar zurück haben. So wie in den 1930er-Jahren. Oder wie in Griechenland im Jahr 2015.

**Und so viel Bargeld kann die Bank auf die Schnelle nicht beschaffen?**

Nein, dann wird sie zahlungsunfähig, das heisst, sie hat nicht genug Bares, um ihre Verpflichtungen einzulösen. Dann kann die Bank untergehen und andere Banken mit sich reissen.

**Weil die zahlungsunfähige Bank sich Geld bei anderen Banken ausgeliehen hat, das sie denen nicht mehr zurückzahlen kann?**

Genau. Banken verschulden sich am Finanzmarkt bei anderen Banken. Wenn jetzt alle Leute eine Bank stürmen, kann

die ihre Schulden auch nicht mehr begleichen und reisst andere mit. Wobei man sagen muss: Das ist in der Geschichte nur wenige Male passiert.

**Ist dieses Risiko ausgemerzt, wenn die Nationalbank das Buchgeld schafft?**

Ja, dann hätten Sie nicht mehr Forderungen gegen Ihre Bank, sondern gegen die Nationalbank. Und die wird, zumindest in Schweizer Franken, nie zahlungsunfähig, da sie jederzeit neues Geld schöpfen könnte – nicht nur Buchgeld, auch Bargeld.

**Moment: Geschäftsbanken wie die UBS, CS und so weiter können ja auch Buchgeld schaffen, warum werden sie dann zahlungsunfähig?**

Sie schöpfen Geld, um Kredite zu sprechen. Aber sie können kein Geld schaffen, um eigene Rechnungen zu begleichen und Leute auszuzahlen.

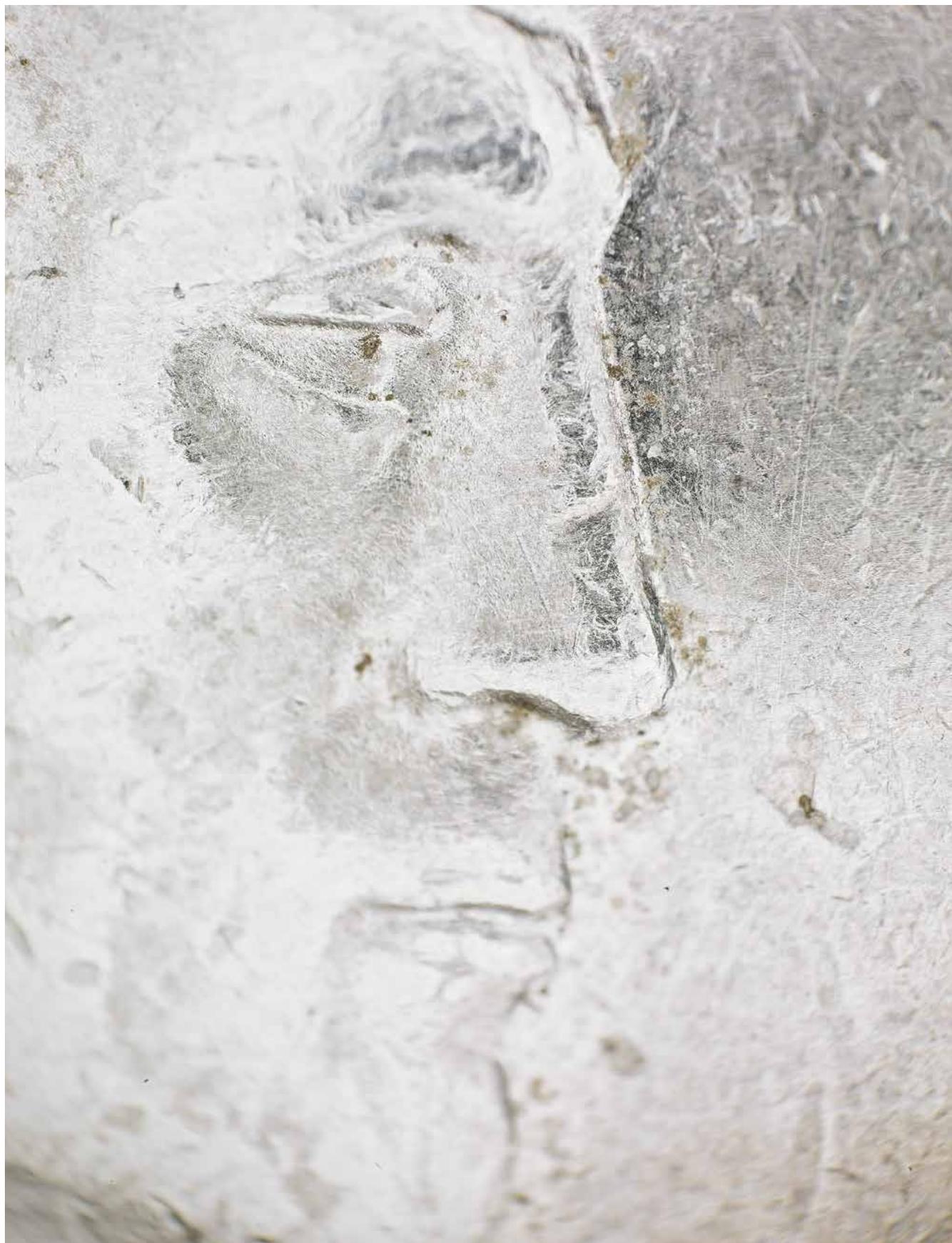
**Wenn jetzt zum Beispiel ein Schreiner bei der Geschäftsbank Raiffeisen einen Kredit aufnimmt, um eine Säge zu kaufen, woher kommt das Geld?**

Dann muss die Bank das Geld von ihrem Konto bei der Nationalbank «holen», um es dem Sägenhändler zu überweisen.

**Also hat die Geschäftsbank schon heute einen Kredit bei der Nationalbank?**

Die Geschäftsbank hat in der Regel ein täglich fälliges Guthaben bei der Nationalbank. Es handelt sich dabei um Reserven. Diese hängen von den Konti ab, welche die Bank verwaltet – je mehr Leute ihr Geld der Raiffeisen bringen, desto mehr Reserven

**Harter Kerl, harte Währung: Die Annahme der Vollgeld-Initiative könnte zur Überbewertung des Frankens führen.** FOTO: HANS-JÖRG WALTER



hat die Raiffeisen bei der Nationalbank. Hat sie keine Guthaben bei der Nationalbank, so kann sie sich bei der Nationalbank verschulden und dafür Zinsen zahlen.

**Das heisst, eine Bank kann nur Buchgeld schaffen, wenn sie Reserven bei der Nationalbank hat. Ist das keine Garantie dafür, dass die Bank genug Geld hat, um die Kredite auch zu finanzieren?**

Eigentlich schon. Aber wenn eben plötzlich alle Leute gleichzeitig ihr Geld abheben wollen, reichen die Reserven nicht. Oder wenn die Bank Kredite gibt und die Kunden nicht mehr zurückzahlen können – dann ist die Bank überschuldet.

**«Der Staat gab der UBS zwar 60 Milliarden Franken, kam hinterher aber mit 6 Milliarden Gewinn heraus.»**

**Die UBS stand im Jahr 2008 vor dem Kollaps, der Staat rettete sie mit 60 Milliarden Franken. Wäre das mit der Vollgeld-Initiative nicht passiert?**

Die UBS war zwar illiquid, aber nicht in dem Sinn, dass das Vollgeld sie hätte heilen können.

**Warum nicht?**

Die UBS hatte nicht genug flüssige Mittel, um kurzfristige Verpflichtungen zu bezahlen. Aber sie war nicht überschuldet.

**Was ist der Unterschied?**

Die UBS hatte nur im Augenblick zu wenig Geld, um anfallende Verpflichtungen zu zahlen, etwa Leute zu befriedigen, die ihr Geld abheben wollten. Aber der Wert ihrer langfristigen Forderungen war grösser als die der kurzfristigen Verpflichtungen und der Verpflichtungen insgesamt, sie war also nicht überschuldet.

**Sie hatte also langfristig genug Kapital, um die kurzfristigen Verpflichtungen zurückzahlen. Ist Illiquidität denn kein Problem?**

Kurzfristige Illiquidität kann zur Zahlungsunfähigkeit und zum Konkurs führen, wenn keine Hilfe zur Lösung des Problems erfolgt. Wegen der Hilfe durch die Nationalbank konnte das Illiquiditätsproblem der UBS gelöst werden, da diese nicht überschuldet war. Der Staat gab der UBS zwar 60 Milliarden Franken. Aber hinterher kamen Bund und Nationalbank wegen der fehlenden Überschuldung sogar mit Gewinnen von insgesamt sechs Milliarden heraus.

**Aber die amerikanische Bank Lehman Brothers beispielsweise ging unter.**

**Liesse sich das mit der Vollgeld-Initiative verhindern?**

Nein. Die Vollgeld-Initiative verlangt zwar, dass Banken kein Buchgeld schaffen und keine «täglich fälligen Geldeinlagen» mehr als Kredite weiterverleihen dürfen. Aber sie dürften immer noch Terminein-

lagen und Sparguthaben an Unternehmen oder andere Banken weiterverleihen – also das Geld, das von Kunden für eine bestimmte Zeit der Bank übergeben wurde, oder das auf Sparkonten oder in Obligationen liegt. Und da kann es ja auch Kunden geben, die zahlungsunfähig werden und die Bank in Schwierigkeiten bringen. Oder es besteht ein Überangebot an Immobilien am Markt und Schuldner können ihre Hypotheken nicht bedienen.

**Könnte es also eine ähnliche Finanzkrise wie im Jahr 2007 auch mit Vollgeld geben?**

Ja, sicher.

**Und wenn man den Banken auch das Leihgeschäft mit den Sparkonten und anderen Termineinlagen entziehen würde?**

Ohne Einlagen können Banken keine Kredite verleihen. Und eine wachsende Wirtschaft braucht Kredite – wer soll die gewähren? Wenn man den Banken die Spargelder entzieht, kann man gleich das Bankensystem abschaffen. Aber das wäre völlig ineffizient, die Nationalbank könnte eine solche Administration nicht bewältigen.

**Gäbe es denn noch genug Kredite für die Unternehmen, falls die Schweiz Vollgeld einführen würde?**

Das ist schwer zu sagen. Der Umfang der Kredite würde wohl zunächst abnehmen, aber es hängt natürlich davon ab, wie stark sich die Banken bei der Nationalbank verschulden könnten. Das ist alles nicht einfach abzuschätzen.

**Wäre denn die Nationalbank überhaupt in der Lage, alles Buchgeld alleine zu schaffen?**

Meiner Ansicht nach ist der heutige Wettbewerb hilfreich, um die lohnenden Investitionen bei den produzierenden Unternehmen zu finanzieren. Nehmen wir an, die Notenbank würde eine grosse, umfassende Fehlinvestition tätigen: Das wäre eine Katastrophe. Wenn hingegen eine von hundert Banken falsch investiert, ist das nicht so schlimm. Ausserdem bräuchte die Nationalbank eine riesige Bürokratie, um als einzige Stelle allen Unternehmungen und Privaten lohnende und möglichst sichere Kredite zu gewähren.

**«Grundsätzlich finde ich die Idee des Vollgeldes keine schlechte. Aber sie kann nie alle Probleme lösen.»**

**Gemäss Initianten wären es nach wie vor die Geschäftsbanken, die den Unternehmen Kredite vergeben.**

Da die normalen Banken ja keine Kredite aus täglich fälligen Einlagen mehr geben könnten, würden solche Kredite möglicherweise von der Zentralbank gegeben. Das würde den hohen Bürokratieaufwand für diese herbeiführen.

**Wenn ich Sie richtig verstehe, dann bringt Vollgeld also nicht viel?**

Grundsätzlich finde ich die Idee des Vollgeldes keine schlechte. Aber sie kann nie alle Probleme lösen. So, wie die jetzige Initiative formuliert ist, versprechen die Initianten zu viel und verheimlichen die Nachteile der Initiative.



**«Vielleicht müssen Kontoinhaber künftig Gebühren für jede Transaktion bezahlen.»**

**Peter Bernholz, emeritierter Professor für Nationalökonomie**

**Was wären denn das Ihrer Meinung nach für Nachteile?**

Bislang finanzieren sich die Banken zum Teil aus der Differenz zwischen den Zinsen, die sie für Kredite bekommen, und denen, die sie selbst für die täglich fälligen Einlagen des Publikums zahlen müssen. Fallen diese weg, fehlt den Banken dieser Gewinn. Kommt hinzu, dass die jetzigen Buchgeld-Guthaben der Banken zu Schulden bei der Nationalbank würden. Die Geschäftsbanken müssten dieses Buchgeld innert einer noch zu definierenden Frist aus ihren Bilanzen tilgen, das wäre für sie wie eine Art Steuer.

**Wie könnten sich die Banken denn neu finanzieren?**

Genau das ist die Frage. Vielleicht müssen Kontoinhaber wie Sie und ich künftig Gebühren für jede Transaktion bezahlen. Oder aber die Nationalbank zahlt den Geschäftsbanken ein Entgelt für die Kontoführung.

**Die Geschäftsbanken wären in einem solchen System nur noch so eine Art Buchhalter.**

So ist es.

**Wie stünde die Schweiz im Vergleich zum Ausland da?**

Nach der von der Initiative vorgeschlagenen Übergangsfrist könnte es sein, dass das Ausland die Schweiz als noch sichereren Bankenplatz sieht. Das würde eine Überbewertung des Schweizer Frankens tendenziell fördern – und die Exportwirtschaft belasten. ×



Léo Lacroix legt wert auf Mode und lebt seinen Glauben.

FOTO: ELENI KOUGIONIS

## FC Basel

«Um die Sterne zu berühren, musst du den Mond anvisieren.» Léo Lacroix scheut weder Riskio noch Pathos.

# Tätowierte Gänsehaut

von Samuel Waldis

**W**er Léo Lacroix fotografieren will, muss sich vorbereiten. Der Mann legt Wert auf Äusserlichkeiten, dem sollte man Rechnung tragen. Er ist gross, 197 Zentimeter Körperlänge sind zu viel für die Fotografin, ein Stuhl muss her. Und weil die Lichtverhältnisse keine einfachen sind, darf sich Lacroix irgendwann gleich selbst ins Gesicht blitzen. Kurz: Es ist ein kleines Schauspiel, das der Innenverteidiger des FC Basel in sich ruhend über sich ergehen lässt.

Lacroix strahlt eine ansteckende Gelassenheit aus und er versprüht die gute Laune eines erfolgreichen Mannes, der für seine 26 Lebensjahre viele schwierige Momente durchgemacht hat. «Il faut connaître la merde pour connaître la réussite», sagt er. Man muss durch die Scheisse gehen, um erfolgreich zu sein.

Lacroix spricht immer wieder in solch vorgefertigten Phrasen. Sie helfen ihm, seine Welt in die Worte der französischen Sprache zu fassen. Es ginge auch in Spanisch, Italienisch oder Portugiesisch.

Als Kind eines Schweizer und einer Brasilianerin ist Lacroix in Aigle geboren, an der Grenze zwischen den Kantonen Waadt und Wallis. Als er drei Jahre alt ist, lassen sich die Eltern scheiden. Lacroix lebt mit seiner Mutter und den zwei älteren Schwestern in Lausanne, wo er beim FC Lausanne-Sport anheuert. Mit zwölf Jahren wandert er das erste Mal aus, weil die eine Schwester in Florenz Kunst studieren will. Drei Jahre verbringt Lacroix in Italien.

Zurück in Lausanne versucht sich Lacroix an einer École hôtelière, nach zwei Jahren und ohne Abschluss ist das Experiment zu Ende – auch wenn er immer mal wieder in der Küche des Restaurants «Chez Lacroix» arbeitet, das sein Vater im Skiresort Les Diablerets führt. Da hat Lacroix in Lausanne als Spieler des Team Vaud längst gemerkt, dass seine Zukunft auf dem Rasen liegt. Im Herbst 2008 ruft der 16-Jährige beim FC Sion an und bittet um ein Probetraining. Nach einer ersten Einheit sagen ihm die Trainer: «Komm morgen wieder. Aber es wird schwierig für dich.»

## Allein in Rio de Janeiro

In diesem Moment stürzt das Gerüst, auf das er seine Zukunft gebaut hat, zusammen. «J'ai baissé les bras», sagt Lacroix: «Für mich war es das Ende.» Resigniert gibt er alles auf. Anstatt sich auf den hiesigen Rasen durchzusetzen, will Lacroix seine Wurzeln kennenlernen und wandert als 17-Jähriger aus nach Rio de Janeiro, wo ein Teil seiner Familie lebt. Nachdem er mit der Mutter im Internet einen Fussballverein gefunden hat, ist er in der brasilianischen Stadt mit sechs Millionen Einwohnern auf sich alleine gestellt.

«Ich wollte die brasilianische Mentalität kennenlernen, diesen Wahnsinn erle-

ben, die Staus am Morgen, ich wollte mit dem Bus an den Strand fahren, einfach wie alle anderen Brasilianer auch leben», erzählt er. Aber man müsse schlau sein und aufmerksam. Denn am Abend in den Strassen sei es nicht so ruhig wie in der Schweiz. Wenn die Leute seinen europäischen Akzent erkannten, hatten sie ein Auge auf ihn.

#### «Du bist verrückt»

Halt geben ihm in Rio die evangelische Kirche und die Kameraden des Fussballvereins. Diesem beschert er Aufmerksamkeit, weil plötzlich ein Europäer im Kader steht. Sich in Brasilien als Fussballer durchzusetzen, wäre nicht einfach geworden. «Da gibt es an jeder Strassenecke gute Kicker», sagt Lacroix. Er realisiert die Schwierigkeit seines Unterfangens, als ihm die Brasilianer die Augen öffnen: «Du bist verrückt», hätten sie ihm gesagt, «wir wollen alle nach Europa. Und du, mit deinem europäischen Pass, kommst zu uns? Was willst du in Rio?» Hier, wo die Spieler in Favelas wohnen und Lacroix sieht, wie viel Aufwand und Arbeit diese jungen Männer in ihren Traum stecken, wie früh sie Tag für Tag dafür aufstehen, obwohl die Chance auf das finanzielle Glück in Europa klein ist.

Knapp zehn Jahre später steht Lacroix auf dem Rasen des St.-Jakob-Parks und spielt in der Champions League gegen Manchester City. Ein Kindheitstraum geht in Erfüllung mit dem Debüt in der herausgeputzten Liga, diesem europäischen Unterhaltungsprodukt, das längst die ganze Welt erreicht hat. «J'ai des frissons», sagt Lacroix, wenn er über seinen Aufstieg nachdenkt und gleichzeitig seine Zeit in Brasilien im Kopf hat. Gänsehaut auf einem 197 Zentimeter langen Körper.

Dieser Anflug von Pathos gehört zu Lacroix, was sich auch auf seiner Haut manifestiert. In portugiesischer Sprache ist auf seinem Arm in etwa folgender Text eines Liedes tätowiert: «Ein Krieger scheut keinen Kampf. Und niemand kann einen Menschen stoppen, der für den Sieg gemacht ist.» Lacroix glaubt, dass jeder Mensch den Krieger in sich wecken kann, um Hindernisse zu überwinden. Auf dem Fussballplatz muss Lacroix härter arbeiten als andere, weil er weiss: «Je ne suis pas un talent pur.»

## Léo Lacroix glaubt, dass jeder Mensch den Krieger in sich wecken kann, um Hindernisse zu überwinden.

Nach einem halben Jahr in Brasilien redet die Mutter dem Sohn ins Gewissen. Sie will, dass er zurückkommt in die Schweiz, weil sie glaubt, dass er nicht alles versucht hat. Auch wenn er bleiben will,

erkennt Lacroix, dass er in Brasilien erledigt hat, was er zu erledigen hatte. Und vielleicht spürt er da schon, dass ihn 2013 ein Schicksalsschlag einholen wird. Er verliert seine Mutter, die an Krebs stirbt.

«Mein Weg war vorgezeichnet», sagt Lacroix. Er nimmt einen zweiten Anlauf beim FC Sion. Und diesmal klappt es: Er beginnt bei den Junioren und debütiert als 18-Jähriger mit der ersten Mannschaft. Lacroix lernt die verrückte, von Präsident Christian Constantin geführte Welt des FC Sion kennen. «Ich erinnere mich an ein Jahr, da hatte ich fünf verschiedene Trainer», sagt Lacroix. Er selbst kommt auf dem Platz nicht auf viel mehr Konstanz: 96 Spiele absolviert er, 62 verpasst er wegen Verletzungen.

Das Kreuzband reisst, nach der Heilung infiziert sich das Knie, das er zweimal operieren muss, danach hat er Probleme mit dem Meniskus, später Schmerzen am Schambein und schliesslich bricht er sich vor zwei Jahren in einem Spiel gegen den FC Basel bei einem Zweikampf mit Marc Janko den Knöchel. «Jedes Metier hat seine Risiken. Unseres sind die Verletzungen. Und Verletzungen wie den meinen kannst du nicht mit Prävention vorbeugen», sagt Lacroix.

## «Gott bestraft mich nicht, wenn ich am Sonntag Fussball spiele.»

Der Innenverteidiger weiss, dass er nicht alles beeinflussen kann. Deswegen vertraut er in seinem Leben auf eine höhere Macht. «Ich glaube an Gott, mag es, in der Bibel zu lesen und evangelische Kirchenmusik zu hören», erklärt der Fussballer. Aber der Glaube hat Grenzen. Es ist nicht so wie bei Johan Vonlanthen, dem früheren Schweizer Nationalspieler, der wegen seiner Kirche am Sonntag nicht Fussball spielen durfte. Oder wie beim ehemaligen FCB-Flügel Jean-Paul Boëtius, der dem holländischen Nationaltrainer Louis van Gaal wegen eines Kirchenanlasses einen Korb gab, als dieser ihn zum ersten Mal anrief.

Lacroix weiss, wie wichtig für ihn Verpflichtungen bei der Arbeit sind: «Gott bestraft mich nicht, wenn ich am Sonntag Fussball spiele.» Lacroix lebt ein protestantisches Arbeitsethos, das sein Vater ihm vorlebt: «Er sagt immer, bei der Arbeit geht es um die Arbeit. Danach kannst du machen, was du willst.»

In Basel vergnügt er sich mit einer Gruppe von Spielern des FC Basel, an den er für die Rückrunde 2017/18 vom französischen Erstligisten AS Saint-Etienne ausgeliehen ist. Die Frankophonen Kevin Bua, Neftali Manzambi, Signori Antonio und Mirko Salvi sind Lacroix' engste Bezugspersonen. Salvi hat ihm eine Wohnung vermittelt, mit seinen Sprachgenossen trifft er sich neben dem Platz, geht essen, auch weil seine Frau und die beiden Kin-

der noch immer im Wallis wohnen. «Wir telefonieren viel. Aber ich spüre, dass mir die Präsenz meiner Frau fehlt», sagt Lacroix, «wir müssen dieses Opfer noch ein paar Monate bringen.»

## «Wenn du einen Weg hast und ein Ziel verfolgst, gibt es viele, die dir Knüppel zwischen die Beine werfen.»

Lacroix weiss um seine ungewisse Zukunft. Seine Wohnung in Saint-Etienne hat er noch nicht aufgegeben, auch wenn der FC Basel eine Kaufoption besitzt und der Abwehrspieler gerne bleiben würde. Seit Wochen soll angeblich der FC Everton aus England Interesse an Lacroix haben. «Die Premier League ist eine attraktive Liga, in der ich gerne einmal spielen würde. Und wenn es Angebote gibt, warum nicht. Aber ich will keine Leidenschaft für etwas entfachen, das nicht ist.»

Im Dress des FCB hat Lacroix nicht immer Werbung für sich gemacht. Vor allem zu Beginn fiel er mit spielentscheidenden Fehlern auf. Inzwischen ist er angekommen im Konstrukt von Trainer Raphael Wicky. Lacroix sagt: «Die Menschen wollen, dass es dir gut geht. Aber sie wollen nicht, dass du glücklicher bist als sie. Wenn du einen Weg hast und ein Ziel verfolgst, gibt es viele, die dir Knüppel zwischen die Beine werfen. Sie wollen dich bremsen. Ich habe viele solche Leute getroffen. Das ist die Gesellschaft von heute.»

Aktuell ist Lacroix, der sechs Mal für die Nationalmannschaft aufgeboden war, nie zum Einsatz kam und nur geringe Chancen auf einen WM-Einsatz hat, einer der Glücklichen in der Basler Innenverteidigung. Aber demnächst kommt Eder Balanta von einer Verletzung zurück und vom FC Sion könnte im Sommer der ausgeliehene Innenverteidiger Eray Cümart zurückkehren.

#### Die Konkurrenz wartet

Sollte Lacroix also beim FC Basel bleiben, muss er sich gegen diese Konkurrenz durchsetzen. Und er muss mit dem Verein einen Weg finden, wie man nach einer titellosen Saison wieder aufsteht; nach diesem «Übergangsjahr», wie es Lacroix nennt, diesem «schwierigen Moment für den Club, die Spieler, die Stadt».

Der Meistertitel und die erneute Qualifikation für die Champions League sind in weite Ferne gerückt. Basel muss möglicherweise für eine Weile kleinere Brötchen backen. Oder wie Lacroix sagt: «Um die Sterne zu berühren, musst du den Mond anvisieren.»

Da ist es wieder, dieses Pathos. Es passt gut zur heroisierten Fussballwelt. Und es passt auch zu Léo Lacroix und seinem Werdegang. ×

1968 blieb es lang ruhig, in den 1980ern wurde es wild, in den 1990ern kehrte Ordnung ein: Eine Videoausstellung lädt zum Parcours durch die Geschichte bewegter Orte in Basel.

# Von Hausbesetzung bis Zwischennutzung

Nach «Züri brännt» brauchte die Basler Jugend ein Jahr, um ein besetztes Haus zum AJZ zu erklären.

FOTO: CLAUDE GIGER



von Dominique Spirgi

**S**ie wurde weitem als kleines Wunder von Basel gefeiert und bewundert: die Zwischennutzung der ehemaligen Grossgarage Schlotterbeck Anfang der 1990er-Jahre. Zwei Jahre zuvor hatte die gewaltsame, aber durch eine Volksabstimmung legitimierte Räumung des sozialen und künstlerischen Experimentierraums Alte Stadtgärtnerei im wahrsten Sinne des Wortes einen Scherbenhaufen hinterlassen. Und nun stellte eine Grossbank jungen Menschen, die zum Teil den Freiraum Alte Stadtgärtnerei (auch liebevoll «Stadztgi» genannt) mitgestaltet hatten, ihre Liegenschaft zur Zwischennutzung zur Verfügung.

Noch heute schwärmen die Exponenten von damals von diesem «gelungenen Experiment». Zum Beispiel Heinz Huber als damaliger Vertreter der Schweizerischen Volksbank, der heutige TagesWoche-Bildchef Hans-Jörg Walter als einstiger Nutzer oder Markus Ritter als Vermittler. Sie tun es in 360-Grad-Video-Gesprächsrunden, die für die Videoausstellung «68-88-18. Freiraum in Basel» aufgezeichnet wurden.

In den Gesprächen kristallisieren sich aber auch kritische Erinnerungen heraus. Das Experiment Schlotterbeck kann auch als geordneter Abklatsch der einstigen Freiraum-Bewegung gesehen werden, als eine kreative Wohlfühl-Loose, die nicht die politischen Hintergründe hatte wie etwa zuvor die «Stadztgi»-Bewegung.

Die Zwischennutzung war für die damalige Volksbank auch ein Vehikel, um wenigstens einen Teil ihrer Kosten zu decken und eine Besetzung sowie Vandalismus zu verhindern, wie Bankenvertreter Heinz Huber 1992 im Basler Stadtbuch freimütig zugab.

Die Gesprächsrunden – fünf an der Zahl – öffnen Reflexionsräume in der Ausstellung, die am Freitag, 6. April, in den Räumlichkeiten der Kunstmesse Scope an der Webergasse starten wird. Dazu kommen Videoarbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, die einen Bezug zu den Freiraum-Bewegungen von 1968, den 1980ern und der Gegenwart hatten oder haben.

### Die Generation NT-Areal

Im Zentrum aber stehen bewegte Bilder von den Schauplätzen selbst – spannende Videodokumentationen von den Basler Pionieren der Videogenossenschaft Basel und deren Nachfolgern, die in den grossen TV-Anstalten der Schweiz und in Deutschland Fuss fassen konnten.

Die Ausstellungsmacher im Alter von Mitte zwanzig bis Anfang vierzig haben «Stadztgi» und Schlotterbeck nicht mehr persönlich erlebt – die ersten Freiraum-Inseln der 1968er sowie die AJZ-Besetzungen von 1972/1973 und 1981 schon gar nicht.

«Wir gehören, wenn man so will, der Generation NT-Areal an», sagt Kurator Benedikt Wyss. Sein Mitkurator Claudio

Miozzari stimmt mit einem Kopfnicken zu: «Da war die Freiraum-Geschichte schon lange weg von den politischen Bewegungen, die ihre Räume durch Besetzungen einnahmen, und mitten drin in der dialogischen Schiene der Zwischennutzungen – und der Partybewegung.»

Zwischennutzung als geordnete Variante der Freiraum-Bewegung ist ein besonderes Charaktermerkmal für Basel. Aber ganz allgemein präsentieren sich die Kapitel der Aufbruchsbewegung und Jugendrevolten in Basel um einiges ruhiger und geordneter als beispielsweise in Zürich.

Als 1968 die Jugendbewegung die gewohnte Ordnung in vielen Städten Europas aus den Fugen hob, prosteten sich die Künstler sowie politisch bewegte Studenten und Lehrlinge in den einschlägigen Beizen Farnsburg, Bodega oder Hasenburg bei mehr oder weniger bewegten Diskussionen zu. Die legendäre Gratistram-Demonstration fand erst 1969 statt. Immerhin wurde damals in Basel die neue Linkspartei Progressive Organisationen (Poch) gegründet.

## Während Rote Fabrik und Reitschule besetzt wurden, war der Einzug in die Kaserne gesittet.

Als Zürich 1980 nach den Opernhauskrawallen gemäss dem Titel des berühmten Video-Pamphlets «Züri brännt» sinnbildlich in Flammen stand, liessen sich die Basler Jugendlichen ein Jahr Zeit, bis auch sie ein besetztes Haus zum Autonomen Jugendzentrum (kurz AJZ) erkoren – dies ebenfalls ganz schön konfliktbeladen.

Während alternative Kulturschaffende in Zürich die Rote Fabrik und in Bern die Reitschule besetzten, konnten ihre Basler Kollegen die Räumlichkeiten der ehemaligen Kaserne nach mehr oder weniger gesitteten Verhandlungen beziehen. Diesen folgte aber ein langwieriger politischer Prozess.

Dass in Basel alles etwas ruhiger und geordneter ablief als in Zürich, mag nicht zuletzt auch daran gelegen haben, dass das Basler Bürgertum gesprächsbereiter und aufgeschlossener war als dasjenige in Zürich.

Das Kuratorenteam geht in der Ausstellung und dem Begleitbuch (das sich mit Hilfe einer App zum interaktiven Medium erweitern lässt) all diesen Fragen nach. Das ist keine einfache Aufgabe, denn in den Gesprächsrunden zeigt sich, dass der Begriff «Freiraum» sehr unterschiedlich verstanden wird.

Die Ausstellung wirft mit zum grossen Teil hinreissenden Video-Zeitzugnissen einen Blick zurück auf die bewegten Zeiten von einst und schaut auf die Beispiele von heute sowie der Zukunft – Stichworte Hafanareal und Zukunft.Klybeck.

Sie blickt mit den Brennpunkten Palazzo Liestal oder Jugendhaus Palais Noir in Reinach auch über die Kantonsgrenzen hinaus. Und sie versucht herauszufinden, wie diese Räume und Errungenschaften das Leben in der Stadt grundsätzlich beeinflusst haben.

Das sind sehr ambitionierte Ziele. Da kann es nicht erstaunen, dass der historische Parcours auch Lücken hat. So beschränkt sich der Blick auf die jüngere Vergangenheit und Gegenwart, auf den institutionellen Rahmen der Zwischennutzungen – mit Ausnahme des Wagenplatzes auf dem Hafanareal. Die Episoden aus dem Umfeld der jüngeren Besetzerszene – Stichworte Villa Rosenau oder Schwarze Erle – kommen nur ganz am Rand vor.

Das sei keine inhaltliche Entscheidung, rechtfertigt sich Wyss. «Wir konnten schlicht kein brauchbares Videomaterial aufreiben.»

### Der schwarze Faden

«68-88-18. Freiraum in Basel» ist eine reich befrachtete Film- und Videoausstellung. Es ist also Voraussetzung, dass man etwas Zeit mitbringt, wenn man den weitläufigen Parcours in Angriff nimmt. Es gibt aber auch ein physisches Objekt zu entdecken, das sich wie ein ironischer Kommentar zur Basler Freiraumgeschichte verstehen lässt.

1981 begann der damalige Poch-Politiker Ruedi Schönholzer, aus Protest gegen die Schliessung des AJZ, einen schwarzen Teppich zu stricken. Er schwor, erst damit aufzuhören, wenn Basel endlich sein AJZ erhielt. 2017 starb Schönholzer und damit auch sein Strick-Protest. Der schwarze Teppich hat die stattlichen Masse von 150 Metern Länge und 220 Zentimetern Breite. 180 Kilometer Wollfaden hatte Schönholzer verarbeitet. Der Teppich wird sich also wie ein schwarzer Faden durch die Ausstellung ziehen. ×

«68-88-18. Freiraum in Basel». Videoausstellung in den Räumlichkeiten der Kunstmesse Scope (Webergasse 34). Bis 27. Mai, Vernissage am Freitag, 6. April.

ANZEIGE

 SBB CFF FFS

Bekanntmachung:

### Lärmbelastung wegen Bauarbeiten Bahnhof Basel St. Johann

In den Nächten vom:

**Sa./So., 15./16.04. bis Mi./Do., 02./03.05.2018  
ca. 20.00 – 06.00 Uhr, Umbau-Arbeiten**

Damit der Zugverkehr am Tag nicht behindert wird, müssen diese Arbeiten in der Nacht ausgeführt werden.

Unsere Mitarbeiter sind bemüht, die Lärmbelastung so gering wie möglich zu halten.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.

**Schweizerische Bundesbahnen SBB**

Infrastruktur Anlagen & Technologie  
Überwachung Region Mitte

# Kinoprogramm

## Basel und Region 6. bis 12. April

### BASEL B-MOVIE

Grellingerstrasse 41 b-movie.ch

#### KEINE VORSTELLUNGEN

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36 kitag.com

- **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [4/4 J]  
14.00<sup>D</sup>
- **PETER HASE** [6/4 J]  
14.00<sup>E/diff</sup>
- **READY PLAYER ONE** [12/10 J]  
17.00/20.00<sup>E/diff</sup>
- **SHAPE OF WATER - DAS FLÜSTERN DES WASSERS** [14/12 J]  
17.00<sup>E/diff</sup>
- **BLACK PANTHER** [12/10 J]  
20.00<sup>E/diff</sup>

### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **CERN UND DER SINN FÜR SCHÖNHEIT** [6/4 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.00<sup>W/diff</sup>
- **LEANING INTO THE WIND** [12/10 J]  
12.10<sup>E/diff</sup>
- **3 TAGE IN QUIBERON** [12/10 J]  
FR/SA/MO-MI: 12.15<sup>W/d</sup>
- **CLARA HASKIL - DER ZAUBER DES INTERPRETEN** [6/4 J]  
15.45 - FR/SA/MO-MI: 12.40  
SO: 11.10<sup>Ov/diff</sup>
- **UNSERE ERDE 2** [0/0 J]  
FR/SA/MO-MI: 13.45 - SA: 14.00<sup>D</sup>
- **ELDORADO** [8/6 J]  
17.15 - FR/MO-MI: 14.00  
SO: 12.30<sup>D/d</sup>
- **THREE BILLBOARDS OUTSIDE EBBING, MISSOURI** [14/12 J]  
14.00/18.40/20.30<sup>E/diff</sup>
- **ET AU PIRE, ON SE MARIERA** [14/12 J]  
14.15<sup>F/d</sup>
- **ELLA & JOHN - THE LEISURE SEEKER** [12/10 J]  
14.20/18.15<sup>E/diff</sup>
- **CALL ME BY YOUR NAME** [12/10 J]  
15.40/20.20<sup>E/diff</sup>
- **LA CH'TITE FAMILLE** [6/4 J]  
16.10/20.45<sup>F/d</sup>
- **FILM STARS DON'T DIE IN LIVERPOOL** [14/12 J]  
16.20/18.30/21.00<sup>E/diff</sup>
- **MADAME HYDE** [16/14 J]  
16.40/20.50<sup>F/d</sup>
- **WAJIB** [16/14 J]  
18.20<sup>Arab/diff</sup>
- **PETIT PAYSAN** [12/10 J]  
19.00<sup>F/d</sup>
- **DER KLANG DER STIMME** [6/4 J]  
SA/MO: 12.30 - SO: 11.00<sup>Dialekt</sup>
- **S'CHLINE GSPÄNGST** [6/4 J]  
SA/SO: 14.00<sup>Dialekt</sup>
- **BAD BOY KUMMER**  
SO: 11.00<sup>D/fi</sup>
- **LES GARDIENNES** [10/8 J]  
SO: 11.50<sup>F/d</sup>

### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1 kultkino.ch

- **WEIT - EIN WEG UM DIE WELT** [0/0 J]  
13.45/20.30<sup>D/Ov/d</sup>
- **LUCKY** [8/6 J]  
14.00<sup>E/diff</sup>
- **FOXTROT** [16/14 J]  
15.45/20.40<sup>Hebr/diff</sup>
- **CUORI PURI** [16/14 J]  
16.10/18.20<sup>l/diff</sup>
- **DARKEST HOUR** [12/10 J]  
18.00<sup>E/diff</sup>
- **THELMA** [16/14 J]  
SO: 11.30<sup>Ov/d</sup>
- **BARBARA** [16/14 J]  
SO: 12.00<sup>F/d</sup>

### NEUES KINO

Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **ÜBERRASCHUNGSFILM MIT SCHNEE**  
FR: 21.00<sup>Ov</sup>
- **GADKIE LEBEDI - UGLY SWANS**  
FR: 21.01<sup>Russ/e</sup>

### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- **DIE BIENE MAJA - DIE HONIGSPIELE** [0/0 J]  
9.50 - FR/SA/MO-MI: 11.10<sup>D</sup>
- **VERPISS DICH, SCHNEEWITTCHEN** [12/10 J]  
10.15 - FR/DI: 14.30  
SA/MO/MI: 12.15<sup>D</sup>
- **DI CHLI HÄX** [0/0 J]  
FR-SO/MI: 10.20/12.30<sup>Dialekt</sup>
- **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
10.20/12.40/15.30 - SO: 10.30<sup>D</sup>
- **READY PLAYER ONE 3D:** 10.20/17.30/20.20  
FR/SA: 23.10<sup>E/diff</sup>  
17.10/20.00 - FR/SO/DI: 14.15  
FR/SA: 22.50 - SA/MO/MI: 11.20<sup>D</sup>
- **UNSERE ERDE 2** [0/0 J]  
FR-SO/MI: 11.10<sup>D</sup>
- **PETER HASE** [6/4 J]  
11.40/13.10/15.20<sup>D</sup>
- **THE MERCY - VOR UNS DAS MEER** [8/6 J]  
FR/SO/DI: 12.15  
SA/MO/MI: 14.15<sup>E/diff</sup>
- **MIDNIGHT SUN - ALLES FÜR DICH** [6/4 J]  
13.00 - FR-MO/MI: 17.40<sup>D</sup>
- **EARLY MAN - STEINZEIT BEREIT** [6/4 J]  
13.15<sup>D</sup>
- **FÜNF FREUNDE UND DAS TAL DER DINOSAURIER** [6/4 J]  
13.40<sup>D</sup>

- **HOSTILES - FEINDE** [16/14 J]  
14.45 - FR/SO/DI: 20.15  
SA: 23.00 - MO/DI: 11.50  
MO/MI: 17.30<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 17.30 - FR: 23.00  
SA/MO/MI: 20.15<sup>E/diff</sup>
- **TOMB RAIDER 3D:** 15.10 - FR: 22.15  
SA/MO/MI: 19.45<sup>D</sup>  
2D: FR/SO/DI: 19.45 - SA: 22.15<sup>E/diff</sup>
- **GRINGO** [14/12 J]  
15.20 - FR/SO/DI: 17.50  
FR/SA: 22.40 - SA/MO: 20.15  
MO/DI: 10.50 - MI: 20.20<sup>D</sup>  
FR/SO/DI: 20.15  
SA/MO/MI: 17.50<sup>E/diff</sup>
- **LA CH'TITE FAMILLE - DIE SCH'TIS IN PARIS** [6/4 J]  
15.45 - FR/SA/MO-MI: 18.15<sup>D</sup>
- **GAME NIGHT** [12/10 J]  
FR/SA/MO-MI: 16.30/18.45  
SO: 14.30<sup>D</sup>
- **PACIFIC RIM 2 - 3D** [14/12 J]  
18.00<sup>D</sup>
- **RED SPARROW** [16/14 J]  
FR/SO/DI: 20.20<sup>E/diff</sup>  
FR/SA: 23.15 - SA/MO: 20.20<sup>D</sup>
- **BLACK PANTHER - 3D** [12/10 J]  
FR/SO/DI: 20.40<sup>E/diff</sup>  
SA/MO/MI: 20.40<sup>D</sup>
- **GHOSTLAND** [16/14 J]  
FR/SA/MO-MI: 21.00  
FR/SA: 23.10 - SO: 20.00<sup>D</sup>
- **WINCHESTER - DAS HAUS DER VERDAMMTEN** [16/14 J]  
FR/SA: 23.30<sup>D</sup>
- **METTI LA NONNA IN FREEZER** [16/14 J]  
SA: 18.00 - SO: 18.15 - DI: 17.30<sup>D</sup>
- **Bolschoi Theater Moskau: GISELLE** [12/10 J]  
SO: 17.00<sup>Ov</sup>
- **DER SEX-PAKT** [14/12 J]  
MI: 20.20<sup>D</sup>

### REX

Steinenvorstadt 29 kitag.com

- **HOSTILES - FEINDE** [16/14 J]  
20.30 - FR-MO/MI: 14.30/17.30<sup>E/diff</sup>
- **PETER HASE** [6/4 J]  
15.00<sup>D</sup>
- **THE POST - DIE VERLEGERIN** [10/8 J]  
18.00/21.00<sup>E/diff</sup>
- **KITAG CINEMAS Opera: MACBETH** [4/4 J]  
DI: 14.00<sup>W/d</sup>

### STADTKINO

Klostergasse 5 stadtkinobasel.ch

- **LUMUMBA: LA MORT DU PROPHÈTE** [14/12 J]  
FR: 18.30<sup>F/Lingal/diff</sup>
- **STRAY DOG** [16/14 J]  
FR: 21.00<sup>Jap/d</sup>
- **LE JEUNE KARL MARX** [6/14 J]  
SA: 15.15<sup>D/F/E/diff</sup>
- **THE QUIET DUEL** [14/14 J]  
SA: 17.30<sup>Jap/d</sup>
- **MEURTRE À PACOT** [12/10 J]  
SA: 19.45<sup>F/Hait/d</sup>
- **YOJIMBO** [12/10 J]  
SA: 22.15<sup>Jap/d</sup>
- **ASSISTANCE MORTELLE**  
SO: 13.15<sup>F/E/d</sup>
- **A GHOST STORY** [12/10 J]  
SO: 15.15<sup>E/d</sup>
- **I AM NOT YOUR NEGRO** [16 J]  
SO: 17.30<sup>E/d</sup>
- **THE SEVEN SAMURAI** [16/14 J]  
SO: 20.00<sup>Jap/diff</sup>
- **THE BAD SLEEP WELL** [16/14 J]  
MO: 18.15<sup>Jap/d</sup>
- **HAITIAN CORNER** [16/14 J]  
MO: 21.00<sup>Hait/E/F/d</sup>
- **MOLOCH TROPICAL**  
MI: 18.15<sup>F/E/d</sup>
- **THE IDIOT** [14/12 J]  
MI: 20.30<sup>Jap/diff</sup>

### FRICK

### MONTI

Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- **LA CH'TITE FAMILLE - DIE SCH'TIS IN PARIS** [6/4 J]  
FR/SA: 20.15<sup>D</sup>
- **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
SA-MO: 17.00<sup>D</sup>
- **PETER HASE** [6/4 J]  
SO/MO: 13.00<sup>D</sup>
- **DI CHLI HÄX** [0/0 J]  
SO: 15.00<sup>Dialekt</sup>
- **THE POST - DIE VERLEGERIN** [10/8 J]  
SO: 20.15<sup>D</sup>
- **FÜNF FREUNDE UND DAS TAL DER DINOSAURIER** [6/4 J]  
MO: 15.00<sup>D</sup>
- **THREE BILLBOARDS OUTSIDE EBBING, MISSOURI** [14/12 J]  
MO: 20.15<sup>D</sup>

### LIESTAL

### KINOORIS

Kanonengasse 15 kinooris.ch

- **PETER HASE** [6/4 J]  
FR/SA: 14.00 - SO: 13.15<sup>D</sup>
- **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
FR/SA: 16.30 - SA/SO: 11.00  
SO: 15.30 - MI: 13.45<sup>D</sup>
- **READY PLAYER ONE - 3D** [12/10 J]  
FR/SA: 19.30 - SO-MI: 20.15<sup>D</sup>
- **GHOSTLAND** [16/14 J]  
FR/SA: 22.30<sup>D</sup>
- **UNSERE ERDE 2** [0/0 J]  
SO-DI: 18.00<sup>D</sup>

### SPUTNIK

Bahnhofplatz palazzo.ch

- **UNSERE ERDE 2** [0/0 J]  
FR-SO/MI: 16.00<sup>D</sup>
- **ELLA & JOHN - THE LEISURE SEEKER** [12/10 J]  
FR: 18.00 - MI: 20.15<sup>E/diff</sup>

- **WEIT - EIN WEG UM DIE WELT** [0/0 J]  
FR: 20.15 - SO: 11.00<sup>D</sup>
- **FÜNF FREUNDE UND DAS TAL DER DINOSAURIER** [6/4 J]  
SA/SO: 13.45<sup>D</sup>
- **LA CH'TITE FAMILLE** [6/4 J]  
SA-MO: 18.00<sup>F/d</sup>
- **CALL ME BY YOUR NAME** [12/10 J]  
SA-DI: 20.15<sup>E/diff</sup>
- **PETIT PAYSAN** [12/10 J]  
DI/MI: 18.00<sup>F/d</sup>

### SISSACH

### PALACE

Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- **LA CH'TITE FAMILLE - DIE SCH'TIS IN PARIS** [6/4 J]  
18.15<sup>D</sup>
- **HOSTILES - FEINDE** [16/14 J]  
20.30<sup>D</sup>
- **JIM KNOPF UND LUKAS DER LOKOMOTIVFÜHRER** [0/0 J]  
SA/SO/MI: 14.30<sup>D</sup>
- **PETER HASE** [6/4 J]  
SA/SO/MI: 16.30<sup>D</sup>
- **ELLA & JOHN - THE LEISURE SEEKER** [12/10 J]  
SO: 10.30<sup>E/diff</sup>

Ob draussen oder drinnen: In der drittgrössten Stadt des Elsass gibt es bei jedem Wetter jede Menge zu erleben.

# Zwischen Lauch, Fachwerk und grotesken Köpfen

von Martin Stohler

**D**er Frühling bricht an und es zieht Sie hinaus ins Freie. Aber allzu viel Natur soll es auch nicht sein. Eh bien, Colmar ist immer eine Reise wert und mit der Eisenbahn von Basel aus in einer Stunde gut zu erreichen.

Die drittgrösste Stadt des Elsass lädt zu unterschiedlichen Entdeckungen ein. Bei schönem Wetter sollten Sie sich eine Kahnfahrt auf der Lauch vorbei an Fachwerkhäusern und Gemüsegärten nicht entgehen lassen. Die Fahrt beginnt bei der Brücke Saint-Pierre im Viertel mit dem klangvollen Namen Petite Venise.

Das mag etwas hochgestochen klingen, macht aber deutlich, dass man hier auf Touristen aus nah und fern eingestellt ist. Eine Reihe kleiner pittoresker Lokale verspricht allerlei Gaumenfreuden.

Den anderen touristischen Brennpunkt bildet die Altstadt rund um die Église des Dominicains und das Martinsmünster. Die ehemalige Stiftskirche Saint-Martin ist der imposanteste Sakralbau Colmars, das Tympanon der Westfassade zeigt die Anbetung der Heiligen Drei Könige, dasjenige der Süd-Querfassade den heiligen Nikolaus. Wer etwas sucht, entdeckt auch zwei «Judensäue», ein im Hochmittelalter entstandenes Bildmotiv, das die Juden verhöhn und demütigen sollte.

Die Église des Dominicains ist die zweitgrösste Kirche Colmars. Sie birgt zahlreiche Kunstschatze, namentlich Martin Schongauers «Madonna im Rosenhag» aus dem Jahr 1473.

## Ein Fassade voll grotesker Köpfe

Wenn Sie nach dem Besuch der beiden Kirchen Lust auf einen Kaffee oder eine Zwischenverpflegung haben, dann setzen Sie sich in eines der Altstadt-Lokale oder davor und stärken Sie sich. Denn anschliessend warten ein paar Gassen und Häuser darauf, erkundet zu werden.

La Maison des Têtes beispielsweise an der Rue des Têtes. Das Haus wurde 1609 im deutschen Renaissancestil erbaut. Von seiner Fassade, die ein dreistöckiger Erker zierte, gucken uns eine ganze Menge grotesker Köpfe an, in sollen es insgesamt sein, ich habe sie nicht nachgezählt.

Dann wäre da auch das Koifhus am Place de l'Ancienne Douane. Das 1480 erbaute Gebäude hatte eine doppelte Funktion. Das Erdgeschoss diente als Warenlager und Zollamt. Im Obergeschoss fanden die Sitzungen des Colmarer Magistrats sowie der Décapole statt. Letztere war ein Zusammenschluss von zehn elsässischen Reichsstädten, der 1354 aus der Taufe gehoben wurde.

Was sagen Sie? Mit dem Frühling sei es doch noch nicht so weit her im April und Sie möchten an die Wärme? Dann ab ins Museum!

## Der Schöpfer der Freiheitsstatue

Der Name des Bildhauers Auguste Bartholdi sagt Ihnen möglicherweise nichts. Sein bekanntestes Werk haben Sie aber sicher schon gesehen: Es ist die Freiheitsstatue von New York, die Frankreich seinerzeit den USA geschenkt hat. Bartholdi wurde 1834 in Colmar geboren. Sein Geburtshaus an der Rue des Marchands 30 ist heute ein Museum, das Einblick in das Leben und das Werk des Bildhauers gibt.

Für ein weiteres Museum reicht die Zeit eben noch. Wenigstens den Isenheim Altar mit der Versuchung des heiligen

Antonius von Matthias Grünewald im Musée Unterlinden müssen Sie sich noch ansehen. Was, das ganze Programm macht Durst? Sie haben Lust auf ein Glas Weissen? Sagen Sie doch was, dann suchen wir uns ein gemütliches Lokal. ×

## Einpacken

In Colmar gibt es pittoreske Motive zuhauf, schauen Sie, dass Sie den Fotoapparat dabei haben. Okay, Sie können auch mit dem Smartphone Bilder schiessen.

## Eintreten

Das Musée Unterlinden verfügt über eine grosse Sammlung und zeigt regelmässig Sonderausstellungen.

## Einsteigen

Die Abfahrtsstelle für die Kahnfahrt befindet sich vor dem Restaurant Le Caveau Saint-Pierre. Zugang vom Boulevard Saint-Pierre oder von der Rue de la Herse.

## Einkaufen

Bis zum 15. April findet in Colmar ein grosser Ostermarkt statt.

Eine Kahnfahrt im «Petit Venise» entspannt ungemein.

FOTO: MARTIN STOHLER



# Kreuzworträtsel

Basler ... können WM zeigen	Staat im Baltikum	Stadt mit schiefem Turm	10	Qualle	Rucola ist eine	befindet sich zw. Wasser und Land	cremiger Kuchen	Dreifach-konsonant	alte säuerliche Apfelsorte	Sängerin der Hauptpartie
					billig so reisen					
kurz für Sonderschule		Schwester der Mutter		nicht alle haben guten	8	Internet-adresse f. Tansania	.e.t = Prüfung		dt. Flächen-mass	6
4				golden ist sie ein Schmuckstück				befestigtes Hafenufer		
frei stehende Plastik	chem. Zeichen f. Arsen			sie hat einen Docht				äussere plastische Gestalt		
entzündete Haut								Abk. für Anilinpunkt	Internet Protocol, so gesagt	
Grusswort	engl.: krank		halbes Urteil					FCB: der Samuele	3	CH-Personalausweis
2										
zweitgrösste Stadt Kroatiens	aus dem Felix...-Spital wird Quart.zentr.		nur kurz in Abwesenheit	9				lange schmale Räume	Grosskatze	postalisch f. Arkansas
Meeres-säuger	mässig warm		kurz f. Voltampere		Wurfspiel mit Pfeilen	leichte Bewegung	sie leben auch im Zoo	Blütenstand v. Getreide	diese Kläranlage von Basel	
1		Gefäss f. Blumen es rollt auf Schienen				macht Eis bei wärmerem Wetter				grösserer Raum, z.B. in Unis
rohes Rindfleisch				grosser Vogel, mag gerne Aas		5			Handlung, inkl. Mord	jener Eulenspiegel
			Seil von Seemannern ..hm = Sahne			Lebensbund			lautmalend f. Sausen	
sehr eigen-sinnig	Kunst, wie im alten Rom bekannt			Dummkopf				Nationalheld	7	
Rom f. Römer				Vorläufer der EU		Aal, so be-kannt in den USA			Farbsystem	

Hier könnte Ihr Inserat stehen.

Anfragen an [werbung@tageswoche.ch](mailto:werbung@tageswoche.ch)

## Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



Auflösung der Ausgabe Nr. 13

## MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (i. - SMS) oder unter [www.tageswoche.ch/kreuzwort](http://www.tageswoche.ch/kreuzwort).  
**Einsendeschluss:** 11.04.2018. Lösungswort der letzten Woche:  
**KARFREITAG**

## ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt Gutschein (50 CHF). Gewinner:  
**Hans-Dieter Amstutz**

## Impressum

**TagesWoche**  
 7. Jahrgang, Nr. 14,  
 verbreitete Auflage:  
 8251 Exemplare (prov. Wemf-  
 beglaubigt),  
 Spitalstrasse 18,  
 4056 Basel  
**Herausgeber**  
 Neue Medien Basel AG  
**Redaktion**  
 Tel. 061 561 61 80,  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung.**

**Geschäftsleitung**  
 Sibylle Schürch  
**Creative Director**  
 Hans-Jörg Walter  
**Redaktion**  
 Renato Beck und  
 Gabriel Brönnimann  
 (Co-Leitung Redaktion),  
 Ronja Beck, Yen Duong,  
 Andrea Fopp, Olivier Joliat,  
 Stefan Kempf, Christoph  
 Kieslich, Matthias Oppliger,  
 Jeremias Schulthess, Rosa  
 Schmitz (Praktikantin),  
 Dominique Spirgi,  
 Samuel Waldis,  
 Catherine Weyer

**Produktion**  
 Reto Aschwanden  
 und Tino Bruni  
 (Co-Leitung Produktion),  
 Doro Adrian, Mike Niederer,  
 Hannes Nüssler  
**Layout/Grafik**  
 Anthony Bertschi, Eliane Simon  
**Bildredaktion**  
 Nils Fisch  
**Korrektorat**  
 Martin Stohler (Leitung),  
 Yves Binet, Chiara Paganetti,  
 Irene Schubiger, Laura Schwab,  
 Jakob Weber

**Abodienst**  
 Tel. 061 561 61 61,  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)  
**Werbung/Anzeigen**  
 Michael Hochreutener  
 TagesWoche  
 Spitalstrasse 18, 4056 Basel  
 Tel. 061 561 61 22,  
[werbung@tageswoche.ch](mailto:werbung@tageswoche.ch)  
[todesanzeigen@tageswoche.ch](mailto:todesanzeigen@tageswoche.ch)

**Unterstützen Sie unsere Arbeit mit einem Jahresbeitrag**  
 UnterstützerIn: 160 Fr. pro Jahr  
 EnthusiastIn: 220 Fr. pro Jahr  
 Unternehmen: 660 Fr. pro Jahr  
**Mehr dazu: [tageswoche.ch/abo](http://tageswoche.ch/abo)**

**Sie wollen uns mit einer Spende unterstützen? Bitte sehr:**  
 IBAN  
 CH41 0900 0000 6050 5456 2

**Druck**  
 Mittelland Zeitungsdruck AG,  
 Aarau

**Designkonzept und Schrift**  
 Ludovic Balland, Basel  
**Redesign Cover und CI**  
 Anthony Bertschi, Nils Fisch  
**Lithografie**  
 Andreas Muster



Siegerfoto Woche 2: Hohe Türme

Alain Di Gallo, Basel

**Thema: Woche 3**  
**Prägnante Fassaden**

[www.tageswoche.ch/meinebaukultur](http://www.tageswoche.ch/meinebaukultur)

**Fotowettbewerb**  
**#MeineBaukultur**

PATRIMONIOES2018  
KULTURERBE2018  
PATRIMONIO2018  
REGARDE! SCHULHILF GUARDIA!

#



SPINAS CIVIL VOICES

**PEACE**  
ZWISCHEN MENSCH UND KLIMA

Willkommen bei der Klimaschutz-Bewegung: [greenpeace.ch](http://greenpeace.ch)

**GREENPEACE**

AZA  
CH-4056 Basel  
PP/Journal

Post CH AG

TagesWoche  
Neue Medien Basel AG  
Spitalstrasse 18, 4056 Basel  
Kundendienst: 061 561 61 61  
Redaktion: 061 561 61 80  
tageswoche.ch



ANZEIGE

**TagesWoche**



# Leidenschaft kennt keine Grösse.

**Offenheit, Meinungsvielfalt und  
Unabhängigkeit. Wie viel ist Ihnen das wert?  
Abonnieren Sie jetzt.**



Informieren Sie sich auf [www.tageswoche.ch/abo](http://www.tageswoche.ch/abo)